Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: **George Spitzer** in Elbing.

Nr. 177. Elbing, Sonntag 30. Juli 1893. 45. Jahrg.

Deutsche Repressalien gegen Rußland.

Der Bundesrath hat sich, wie schon gemeldet, in seiner Sitzung vom Freitag mit einem ihm von Seiten des Reichskanzlers unter dem 25. d. Mts. vorgelegten Entwurf einer Verordnung betreffend die Einführung eines Zollzuschlags für aus Rußland kommende Waaren beschäftigt. Die Höhe der Zuschlagsabgabe ist in der Vorlage auf 50 Prozent der tarifmäßigen Eingangsabgabe bemessen. Der Seitens des Reichskanzlers vorgelegte Entwurf ist von einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Denkschrift begleitet, der wir folgendes entnehmen:

„Die russische Regierung hatte im November 1891 eine Verständigung auf der Grundlage vorgeschlagen, daß Deutschland an Rußland seine Vertragszölle für Getreide, Holz, Eier, Butter, Geflügel und Wild (nicht lebend), Pferde, Schweine, sowie einige weitergehende Zollermäßigungen gewähre, ferner die Zölle für Petroleum und Kaviar und die Zollfreiheit für Flachs, Hanf, Werg, Wolle, nicht gewaschen, Schweineborsten, Felle und Leder, nicht bearbeitet, Flaum und Federn, Geflügel und Wild (lebend) und Kleie binde und auf den Erlaß von Vieheinfuhrverboten verzichte. Als Gegenleistung sollte Rußland seinen bestehenden Zolltarif für eine beschränkte Anzahl deutscherseits vorzuschlagender Artikel binden. Es wurde hierbei bemerkt, daß russischerseits Zollermäßigungen sowohl im allgemeinen, wie namentlich für die Artikel der Metall-, Textil- und chemischen Industrie, für Zucker und Hopfen, sowie eine Aufhebung der an der deutsch-russischen Grenze bestehenden Differentialzölle auf Kohlen, Roheisen und Baumwolle ausgeschlossen seien.

Deutscherseits wurde erwidert, daß ein Vorschlag, nach welchem Rußland für vier Fünftel seiner Gesammteinfuhr nach Deutschland Ermäßigung oder Bindung des deutschen Tarifs mit der Wirkung eines jährlichen Zollnachlasses von rund 25 Millionen Mk. fordere, dagegen selbst der dreimal geringeren deutschen Gesammteinfuhr nach Rußland keinerlei Erleichterung, sondern nur eine beschränkte Bindung des vielfach prohibitiven russischen Tarifs gewähre, in keiner Weise die geeignete Basis für eine Verständigung bilden könne. Zugleich wurde kein Zweifel darüber gelassen, daß Deutschland als Entgelt für seinen Konventionaltarif, außer Erleichterungen des Grenzverkehrs und der Zollformalitäten, sowie Beseitigung der Differentialzölle &c. eine erhebliche Ermäßigung des russischen Tarifs beanspruchen müsse, namentlich in folgenden Kategorien: Metallwaaren, Instrumente, Maschinen und Fahrzeuge, Chemikalien und Farbstoffe, Textilwaaren, keramische Artikel, Papier, landwirthschaftliche Erzeugnisse.

Einem Verlangen der russischen Regierung vom Jahre 1892, in dem die deutsche Regierung ersucht wurde, detaillirte Forderungen an Rußland zu stellen, gab die deutsche Regierung Folge, nachdem sie vorher unter Erklärung ihrer Bereitwilligkeit zum Eintritt in die Verhandlungen betont hatte, daß sie außer der Ermäßigung des russischen Zolltarifs die Beseitigung der differentiellen Behandlung der Einfuhr über die deutsch-russische Landgrenze, gegenüber den baltischen Häfen Rußlands, für Roheisen, Baumwolle und Kohle, sowie die Gewährung voller Meistbegünstigung, auch für Finnland, als Voraussetzung für den Abschluß eines Uebereinkommens ansehen müsse.“

Welcher Art die deutschen Vorschläge waren, wird auch in der Denkschrift an den Bundesrath nicht detaillirt ausgeführt. Es heißt darüber nur, nachdem mitgetheilt ist, daß die russische Regierung im November 1892 ihre Geneigtheit erklärt hatte, die Beseitigung der differentiellen Behandlung der Einfuhr über die deutsch-russische Landgrenze gegenüber den baltischen Häfen Rußlands und die Gewährung voller Meistbegünstigung zuzugestehen oder in Erwägung zu nehmen: „Es sollte der russischen Regierung ein Verzicht auf das System des Schutzes der nationalen Arbeit nicht zugemuthet werden, wohl aber der Gedanke zur Geltung kommen, daß Rußland nur dann darauf rechnen darf, seine Produkte bei uns abzusetzen, wenn es bereit ist, auch deutschen Erzeugnissen seinen Markt offen zu halten. Bei Auswahl der in die Liste aufzunehmenden Gegenstände wurde in Betracht gezogen, daß, wenn Rußland erst die Bahn einer Vertragspolitik beschritten haben würde, uns im Wege der Meistbegünstigung auch indirekt Begünstigungen für solche Artikel zukommen werden, an denen andere Staaten in erster Linie interessirt sind. Die deutschen Anträge zum russischen Tarif beschränkten sich daher nach Zahl und Umfang auf das nach eingehender Prüfung als unerläßlich erkannte Mindestmaß. Im übrigen war vorausgesetzt, daß die Differentialzölle an der deutsch-russischen Grenze zu beseitigen und daß das Abkommen auf der Basis der gegenseitigen Meistbegünstigung zu treffen sein würde.“

Russischerseits wurde diese Forderung abgelehnt. Zwar wurde der Abschluß eines solchen Uebereinkommens seitens Rußlands fallen gelassen, dagegen jede Vereinbarung über den finnischen Zolltarif ausgeschlagen. Als Ersatz wurden geringe Zollermäßigungen für einige deutscherseits nicht benannte Artikel angeboten. Mit dieser Maßgabe brachte die kaiserlich russische Regierung die sofortige Eröffnung kommissarischer Verhandlungen in Vorschlag und knüpfte hieran Mitte Juli d. J. den Wunsch nach Abschluß eines Provisoriums, wodurch an Rußland provisorisch bis Ende d. J. der deutsche Konventionaltarif, dagegen an Deutschland der Mitgenuß der an Frankreich bewilligten Tarifkonzessionen eingeräumt werden sollte.

Deutscherseits wurde der Vorschlag kommissarischer Verhandlungen im Prinzip angenommen, auch die Bereitwilligkeit ausgesprochen, eine Revision einzelner deutscher Anträge im Laufe der Verhandlungen vorzunehmen, dagegen betont, daß in der Hauptsache die gestellten Forderungen aufrecht erhalten werden müßten. Zugleich wurde zur Erwägung gestellt, ob nicht für den Fall und vom Zeitpunkt der Einführung des erheblich höheren russischen Zollsatzes in Finnland zu Gunsten des dadurch betroffenen deutschen Handels Kompensationen im Gebiete des allgemeinen russischen Tarifs zu vereinbaren wären.

Der Vorschlag des Provisoriums wurde deutscherseits abgelehnt, unter Hinweis darauf, daß es hierzu der Mitwirkung des Reichstages bedürfe, die nach dem Stand der parlamentarischen Arbeiten nicht mehr zu erlangen sei, und daß zudem die an Frankreich bewilligten Zollnachlässe zu unbedeutend seien, um auch nur provisorisch ein Aequivalent für die Gewährung des deutschen Konventionaltarifs zu bilden.

Die kaiserlich russische Regierung hat hierauf zwar ein weiteres Entgegenkommen gegenüber den deutschen Vorschlägen in Aussicht gestellt, auch den Vorschlag kommissarischer Fortführung der Verhandlungen aufrecht erhalten, dagegen die Mittheilung gemacht, daß sie sich aus zolltechnischen Gründen veranlaßt sehe, am 1. August d. J. den Maximaltarif gegen die Rußland nicht meistbegünstigenden Länder einzuführen.

Der „Reichsanzeiger“ führt dann folgende wichtigere Artikel an, welche für die Einfuhr aus Rußland in Betracht kommen, und auf welche scheinbar die Erhöhung des deutschen Zolltarifs zur Anwendung kommen soll: Weizen, Roggen, Hafer, Buchweizen, Hülsenfrüchte, Hirse, Gerste, Raps und Rübsamen, Mais und Dari, Holz und Waaren daraus, Kautschukwaaren, Butter, Fleisch (ausgeschlachtet), Kaviar, Petroleum, mineralische Schmier-Oele, Eier von Geflügel, Pferde, Schweine. Da die russische Maßregel sich auf Rußland ausschließlich Finnlands beschränkt, so sollen die deutschen Repressalien nach der Verordnung in entsprechender Weise eingeschränkt werden. Dem Vernehmen der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge hat der Bundesrath der Vorlage des Reichskanzlers zugestimmt.

Politische Tagesübersicht.

— 29. Juli.

Wie aus Wien gemeldet wird, wird **Rußland gegenüber Oesterreich seinen Maximaltarif nicht anwenden.** Rußland wendet den Minimaltarif ohne die Ermäßigungen des französischen Abkommens an, weil Oesterreich-Ungarn einen Meistbegünstigungsvertrag nicht vor dem Herbst bewilligen kann, da hierzu die Genehmigung des ungarischen Reichstags erforderlich ist.

*

An der Berliner Börse wurde nach der „Freis. Ztg.“ die Mittheilung von den Beschlüssen des Bundesraths betreffend die Erhöhung der Zölle auf russisches Getreide von 5 auf 7½ Mk. mit großer Aufregung aufgenommen und wurde dadurch die Stimmung auf allen Gebieten in merksamer Weise beeinflußt. Während auf der Produktenbörse die Roggenpreise stiegen, war auf der Fondsbörse die Stimmung flau. Allgemein war man der Ansicht, daß der deutsch-russische Handelsverkehr unter dem Zollkrieg auf ein Minimum zusammenschmelzen müsse. Die Kurse für ostpreußische Eisenbahnwerthe sanken weiterhin beträchtlich.

*

Herr Miquel, der jetzt Tag und Nacht mit der Laterne in der Hand nach neuen Steuerobjekten sucht, scheint es mit dem Centrum ganz verdorben zu haben. Er irrt sich, meint die „Köln. Volksztg.,“ wenn er glaubt, daß die böse Laune des Centrums nicht bis zum Winter anhalten und seine Steuerpläne ohne große Opposition durchgehen werden. Das Blatt schreibt dann weiter:

„Dieselbe Mehrheit, welche die Heeresvermehrung und das (preußische) Wahlgesetz durchbrachte, bestand im Kern aus Konservativen, d. h. Großgrundbesitzern, und Nationalliberalen, d. h. Großindustriellen. Indem sie die Militärvorlage durchbrachten, haben sie gleichzeitig sich die Herrschaft im preußischen Staate und in den Kommunen gesichert. Dadurch haben sie Gelegenheit, sich in mannichfachen Beziehungen zu entschädigen. Die neuen Stadtvertretungen, welche uns jetzt in Aussicht stehen, werden sicher die Millionäre mit zartester Fürsorge behandeln. Und da nun zum Beispiel die Börsensteuer oder sonstige Steuern, welche die Reichen treffen, in keiner Weise genügen, um die Kosten der Militärvorlage zu decken, so wird es schließlich doch wieder die große Masse sein, welche, wie man sich trivial ausdrückt, den „Sack lappen“ muß. Die politische Macht der reichen Klassen ist so groß, daß sie es schon verstehen werden, eine starke Mehrbelastung von sich abzuwehren. Und das Centrum sollte danach Verlangen tragen, sich solche Lorbeeren zu erringen? Wir denken gar nicht daran. Die Thätigkeit des Centrums wird im Reichstage darauf gerichtet sein müssen, die ärmeren Klassen der Bevölkerung vor neuen Steuern zu schützen. Wenn das nicht erreichbar ist, mag Herr Miquel seine Reichs-Steuer-„Reform“ machen, mit wem er will, nur nicht mit dem Centrum. Von diesem Gesichtspunkte aus giebt es keine Partei, welche den kommenden Dingen mit solcher Gemüthsruhe zuschauen kann als gerade das Centrum.“

Auch die „Germania“ spricht sich in ähnlicher Weise aus. Sie meint:

„Der furchtbare Ernst der Zeit und ihrer Aufgaben lebt im Bewußtsein des ganzen Centrums, und irgend welche gouvernementale Neigungen haben dort aus guten Gründen nicht mehr die geringste Wurzel. Das Centrum ist für alle wirklichen Reformen zu haben, aber in Steuersachen nur für das unerbittlich Nothwendige, und auch für dieses nur bei Wahrung der in unseren Tagen so nöthigen sozialen Gesichtspunkte und ohne Minderung des Reichstagsbewilligungs-Rechts und des Charakters des Reichs als Bundesstaat.“

*

Sigl und Genossen. Bezeichnend für den Ton, in welchem der Streit zwischen Dr. Sigl und seinen klerikalen Gegnern geführt zu werden pflegt, ist ein von dem ultramontanen „Deggendorfer Donauboten“ gegen Dr. Sigl gerichteter Artikel „Von der Laaber“ mit der bezeichnenden Ueberschrift: „Hüh, Siegl!“ Darin wird Dr. Sigl als „Dackl“ bezeichnet und u. a. gesagt: „Such, Dackl, such, die Militärvorlage ist durch, und der bissige Dackl hat sich gefallen in seiner schönen neuen Frisur, die ihm die Genossen bei seiner Absendung nach Berlin mitgegeben, und die hat ihn, scheints, gereut, als daß er sich hätte zerzausen lassen. Als er unter uns Bauern sein, Kandidaten-Reise vornahm, da war er ganz „grauppet“

Die Columbische Weltausstellung.

XXVI.

Die Ausstellung der deutschen Kunstgewerbe. II.

Chicago, 27. Juni 1893.

Nachdruck verboten.

Neben dem „Frankfurter Thor“, und zwar links von demselben, liegt über einigen Marmorstufen ein anderer Prachtbau, dessen Schöpfer Emanuel Seidl in München ist; das Zimmer ist kleiner als dasjenige Gabriel Seidls, auch reicht es an äußerer Pracht und werthvoller Ausstattung nicht an dasselbe heran. Aber der Schöpfer dieses Raumes hat auch an einen Wettkampf mit seinem Münchener Kunstgenossen gar nicht gedacht, sie Beide hatten vielmehr einen ganz bestimmten Zweck im Auge, und Beide wählten sie, unabhängig von einander, und ohne gegenseitige Eifersüchtelei, die Mittel, die ihrem Zwecke dienen konnten; wollte Gabriel Seidl einen deutschen Prunkraum schaffen und die Heranziehung des deutschen Kunstgewerbes zur Ausstattung desselben veranschaulichen, so hatte E. Seidl die Absicht, einen gemüthlichen deutschen Salon einzurichten, einen Raum, der bei vornehmer Einfachheit allen nur erdenklichen Comfort aufweist und, was die Hauptsache ist, die Leistungsfähigkeit des deutschen Kunstgewerbes auch auf diesem besonderen Gebiete illustrirt. Und auch er hat erreicht, was er erstrebt, er theilt sich mit Gabriel Seidl, mit dem er den lobenswerthen Zweck gemeinsam hatte, auch den vollen Erfolg, auch vor seinem Pavillon staut sich die Menge immerfort und Keiner ist, der nicht ehrlich bewundert, was sein Auge sieht, Keiner, der sich nicht achtungsvoll vor deutschem Können beugt.

Das Zimmer E. Seidls ist loggienartig vertieft und mit gedämpftem Oberlicht versehen; man betritt das Zimmer nicht; eine roth seidene Schnur, die über die ganze Breite der Oeffnung gespannt ist, wehrt den Eingang; und das ist gut so: es giebt da keine Sachen, die ihrer Kleinheit wegen in nächster Nähe gesehen werden müßten, und sicher kommt das Ganze zu besserer Wirkung, wenn man es mit einem Blick übersehen kann. — Wände und Decken sind weiß gestrichen, die dekorativen Linien und Ornamente sind mattblau, zum Theil auch vergoldet; die Wirkung dieser Farben ist ungemein freundlich. Die hintere Wandfläche ist, wie die rechte Seitenwand, mit gemalten Gobelins bespannt, die von Professor Gebhardt in München herrühren; dieselben sind meisterhaft gemalt, die Täuschung ist eine vollständige; den natürlichen und charakteristischen Untergrund für diese Malereien bildet ein graubraunes, eigenartiges Gewebe, dessen Hauptfäden stark hervortreten, während die feinen verbindenden Längsfäden kaum zu sehen sind. Den Boden bedeckt ein geknüpfter, lichtfarbiger Teppich, der von Ernst Gaebler in München geliefert ist und der augenscheinlich hinsichtlich der Zeichnung, Wahl der Farben und wohl auch der Qualität kaum hinter echten Smyrna-Teppichen zurücksteht. Die verschiedenen Möbel, Kommoden, Tische und Tischchen, Stühle &c. sind aus der Fabrik von Otto Fritzsche in München hervorgegangen, die Möbelbezüge aus Damast und schwerem Brokat lieferte die Firma Josef Ebner u. Co., gleichfalls in München; Posamenterien, als Halter, Schnüre, Borden &c. hat Ludwig Beck in München gefertigt und der Arbeit aller gilt das Lob, das man immer und immer wieder von erstaunten Beschauern hört: „Wie schön — wie wunderbar schön.“ Da sind auch noch andere Arbeiten, die genannt und belobt werden müssen, ein Kamin, darüber ein geschnitzter und reichvergoldeter Spiegel von F. Radspieler u. Co., welche Firma auch den festen Schmuck geliefert hat: Thüren, Gesimse, Karyatiden, endlich sei auch der Roccocco-Plafond erwähnt, ein Werk der Stuckateure Ragga und Giogge in München, der prächtig ist, prächtig wie alles in diesem Raume.

Es ist ermüdend, sich immer nur in Ausrufen des Entzückens zu ergehen und das Lob der geschauten Dinge und ihrer Schöpfer im Superlativ zu künden; das sieht schließlich aus, als ob man aus Gewohnheit zum Lobhudler geworden sei und kein Urtheil habe; es hat auch den empfindlichen Nachtheil, daß der freundliche Leser allen den Lobsprüchen gegenüber nachgerade etwas abgestumpft wird — und daß dem Schreiber der Wortvorrath ausgeht und er sich nothgedrungen wiederholen muß — öfter als gut sein mag. Und doch muß ich in Gottes Namen weiter loben! Was kann ich dafür, daß alles so schön, so wun — — nein, diesesmal möge es ruhen, das vielgequälte Wörtchen! — also nochmals: daß alles so schön ist; wir betonen das „So“ und das ist auch was, und noch dazu mal was anderes. Gleich beim nächsten Schritt nämlich haftet unser trunkenes Auge auf einem neuen Gegenstand des Entzückens; es ist etwas ganz Besonderes, auch ein Zimmer für reiche Leute, zwar nicht farbenfroh, nicht mit schwellenden Teppichen und Polstermöbeln ausgestattet, aber stylvoll im besten Sinne dieses viel mißbrauchten Wortes und mit einfach edler Schönheit: ein niederdeutsches Wohnzimmer. Ausstellerin ist die Firma Heinrich Sauermann in Flensburg, welche die Herstellung solcher Zimmer als Spezialität betreibt. Das Zimmer ist nach zwei Fronten hin offen; durch die kleinen Fenster fällt das Licht nur gedämpft ein, Wände und Decken sind mit schwerer, dunkel gebeizter Eichenholz-Täfelung versehen und auch die sonstige Einrichtung ist aus Eichenholz hergestellt, fast schwarzbraun gebeizt und polychromirt; der schwere Tisch mit den geschnitzten, weitausgespreizten Beinen, die Stühle mit den hohen geschnitzten Holzlehnen, die alterthümliche Truhe und der kunstvoll geschnitzte Wandschrank; von der Decke herab hängt das Modell eines Segelschiffes, in einer Ecke steht der mächtige Kachelofen, der viel dazu beiträgt, das Zimmer ungemein behaglich zu machen. Das Zimmer stellt den Versuch dar, bäuerliche Modelle in künstlerischer Form zu verwenden, es ist ungemein charakteristisch und in der Wirkung ungleich vornehmer als die in Mode gekommenen sogenannten altdeutschen Möbel; auch die Kunsttischlerei würde nur Vortheile davon haben, wenn sie ihre Muster da suchte, wo wirklich deutsche Art noch vorhanden ist, und sicher würde dann auch dieses Kunstgewerbe ein mehr ausgesprochen deutsches Gepräge haben.

Eine Anzahl weiterer Musterzimmer müssen lobend erwähnt werden, und erwarte man nicht, daß ich auch diese alle eingehend beschreiben werde; das würde viel zu weit führen und schließlich auch ermüdend wirken. Kurz genannt seien darum ein schönes Speisezimmer in niederländischer Renaissance, von E. R. Fahnkow in Berlin ausgestellt; dieselbe Firma ist auch mit einem prächtigen Schmuckschrank vertreten, der mit elfenbeinähnlichem Lack überzogen und mit Goldornamenten geziert ist. Gleichfalls Speisezimmer stellen aus die Firma M. Neubauer in München und J. G. Pfaff in Berlin, welche letztere Firma außerdem noch mit einem schönen Damenzimmer und einem Musiksalon vertreten ist. Jakob List in München stellt einen fein gearbeiteten türkischen Salon aus, zwei weitere Zimmer C. Prächtel in Berlin, die Harast'sche Ornamentenfabrik in Böhlen endlich stellt eine reiche Sammlung ihrer gepreßten Ornamente aus, dieselben sehen Schnitzereien täuschend ähnlich, der Unterschied zwischen diesen ist nur in der größeren Billigkeit der Preß-Ornamente zu suchen, da dieselben mittels großer hydraulischer Pressen hergestellt werden, und einer Nachhülfe durch Menschenhände kaum bedürfen. Von den Gegenständen für Zimmerdekoration &c. wird der nächste Brief berichten.

Ludwig Rohmann.

wies die Zähne, und wir meinten, vor dem würde sich Caprivi fürchten und die Militärvorlage gleich in den Ofen schmeißen. Derweil schnuffelt das Hundsg'frieß noch alleweil nach Schwarzwild herum, schnappt nach harmlosen Jungfrauen- und Weiberansichten, winselt noch immer, daß etliche Geistliche ihn auf das Schweiferl oder Pfoterl getreten bei der Wahl. Ja, ja, Dackl, daheim im Dorfe von Minterl und den Gamserl und das Schnufferl abrupfen, ist dir a G'spaß; aber wie er in der großen Stadt den Cäsar und Pluto und die großen Reichshunde gesehen, da schlotterten die Kniee, und es mußte rein die Angst sein, die ihn so zittern machte, die Kälte ist's nicht gewesen. Unsere Jaga aber, die umsonst den ganzen langen Tag auf dem Anschlag standen und so gern den Balg von der Militärvorlage im Ranzen mit heimgebracht hätten, werden dem blöden, pflichtvergessenen Hunde die geschwänzten überstreichen, wenn er von seiner eigenmächtigen Jagd wieder an ihre Thüren kommt. „Dös habt's irtzt von Engerer Siglhetze," sagen die Weiber zu den ehedem so siegensfrohen Männern!" — Sigl's „Vaterland" bemerkt dazu: „Wahrlich eine Prachtleistung eines jüngeren Mitglieds der geistlichen Lausbubokratie!

Da können die Berliner Anhänger des Ahlwards noch Manches lernen.

*

Bisher konnte sich der **Reichstagsabg. Dr. Barth** damit trösten, daß nur seine Wahlgegner ihm aus seinem Verhalten bei der Abstimmung über die Militärvorlage einen Vorwurf gemacht hätten. Nun beschloß aber der Hirschberger „Liberale Wahlverein", der sich auf den Standpunkt der freisinnigen Vereinigung gestellt hat, in einer außerordentlichen Versammlung, brieflich seine Unzufriedenheit darüber auszudrücken, daß der Abgeordnete sein Votum für die Militärvorlage abgegeben hat, ohne bezüglich der Deckungsfrage bindende Garantien erhalten zu haben. — Der liberale Wahlverein wird sich schon trösten müssen. Auch sollte er, meint die „V.-Z.", seine Unzufriedenheit nicht auf einmal verpuffen. Er wird noch welche nöthig haben für die Deckungsfrage selber und für manche andere spätere Vorlage, der der Abg. Barth in trauem Verein mit Rickert und Meyer zustimmen wird.

*

Auf eine norwegische Republik wird anscheinend bereits ernstlich hingearbeitet. Unter der Spitzmarke „Die norwegische Republik" veröffentlicht das „Astenblad" in Bergen einen Artikel, welcher berechtigtes Aufsehen erregt. Das Blatt theilt mit, daß bereits vor etwa zehn Jahren ein Verein in Amerika gebildet wurde, welcher den Namen „Die norwegische Republik" annahm und in dessen Statuten es als Zweck bezeichnet ward, „durch Flugschriften, Zeitungen u. s. w., wie auch auf jede andere Weise dahin zu arbeiten, daß die republikanischen Ideen und die Kenntniß der republikanischen Institutionen in Norwegen so viel als möglich verbreitet werden." Das „Astenblad" erklärt weiter, im Besitz eines Aufrufes zu sein, welcher von diesem Verein im Jahre 1884 ausgeschickt wurde und von seinem Präsidenten unterzeichnet ist. In diesem Aufruf heißt es unter anderm, daß immer mehr intelligente Männer des Landes sich ganz offen für die Republik erklären; es wird aber hinzugefügt, daß es selbstverständlich für diese Männer schwer sei, offen auf die Aufhebung der bestehenden Verfassung hinzuarbeiten. Es werde deshalb nöthig sein, um die republikanische Bewegung daheim in Norwegen zu beleben, daß von außen her ein Anstoß komme; „und wer ist berufener dazu, als gerade wir Amerikaner, welche der Republik Treuheitsschwur geleistet haben?" Der Aufruf enthält auch die Mahnung, daß man einträchtig und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dahin arbeiten müsse, „die Monarchie und alles Monarchische" abzuschaffen. In Verbindung hiermit verdient erwähnt zu werden, daß Herr Rynning, Mitglied des Storthings, in der Lage ist, mit aller Bestimmtheit zu behaupten, daß der amerikanische Verein den norwegischen Radikalen Geldmittel zur Verfügung gestellt hat, welche theilweise zum Einkauf von Waffen verwandt worden sind, und daß im Jahre 1891 während der großen politischen Krise ein gut bewaffnetes Heer von Radikalen zum Einschreiten bereit stand. — Ob freilich die Meldung in diesem Umfange zutrifft, muß trotz der Quelle, aus welcher die Nachricht stammt, zweifelhaft eeschеinen.

*

Auch der heutige Tag bringt keine Entscheidung über den **Konflikt mit Siam.** Wie der Londoner „Standard" aus Peking vom 27. d. meldet, würde die chinesische Regierung Einspruch erheben, falls die Franzosen in Siam über den 21. Breitegrad hinausgehen würden. Dem Reuterschen Bureau wird aus Bangkok gemeldet, die französischen Kanonenboote hätten gestern Abends die Barre passirt und würden sich heute bei der Insel Kohsichang mit dem indochinesischen Geschwader unter dem Kommando Humann's vereinigen. In der britischen Gesandtschaft zu Bangkok fand zwischen den Vertretern der auswärtigen Mächte, den fremden Kaufleuten und den Kommandanten der britischen und deutschen Kanonenboote eine Konferenz statt, um die Eventualität einer Emeute seitens der Chinesen zu erörtern. Es wurde beschlossen, die siamesische Regierung um militärische Besetzung der Handelszentren zu bitten. Wie die „Times" aus Bangkok meldet, machte der Kapitän des „Forfait" an der Mündung des Menam bekannt, daß die Blokade gegen die Rheden und die übrigen Theile der siamesischen Küste sowie die siamesischen Inseln zwischen Cap Chulai und Cap Cankoabang am 26. d. M. begonnen habe. Den neutralen Schiffen sei eine Frist von drei Tagen gewährt, um die Häfen des Blokadegebiets zu verlassen. Die Blokade umfaßt die Bai von Hangkok und die ganze siamesische Küste sowie die Inseln zwischen der malayischen und der indochinesischen Halbinsel nördlich vom 13. Breitengrad. In Hangkok ist bisher die Ruhe nicht gestört worden. Von fremden Schiffen sind nur noch je ein englisches, deutsches und holländisches anwesend. Nach einer Meldung der „Daily News" aus Bangkok hat die siamesische Regierung dem französischen Gesandten Pavie von neuem ein Schreiben übersandt, in dem das Bedaurrn über seine Abreise ausgesprochen und versichert wird, daß die Regierung nur den Frieden wolle. Unter den Europäern in Bangkok herrscht Besorgniß wegen der Möglichkeit des Ausbruchs von Unruhen. Die englischen Blätter sind im Allgemeinen besser unterrichtet als die französischen, die über den Stand der Angelegenheit nichts Neues zu bringen wissen.

*

Einen Theil der Salomoninseln soll nach einem von dem Reuter'schen Bureau verbreiteten Gerücht die britische Regierung im Stillen Ocean annektirt haben.

Inland.

* **Berlin,** 28. Juli. Gestern zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags passirte die kaiserliche Yacht den kleinen Belt, heute Nachmittag Skagen. Die Ankunft des Kaisers in Dover soll morgen gegen Mittag erfolgen.

— Aus verschiedenen Landestheilen, in denen zur Zeit nicht Ferien sind, kommen Nachrichten von Blitzschlägen in Schulhäuser, in denen gerade Unterricht ertheilt wurde. In vielen Fällen sind die Schüler ohne erheblichen Schaden mit dem bloßen Schreck davon gekommen. In anderen Fällen ist eine große Zahl von Kindern verletzt worden. Angesichts der großen Gefahren, die besonders in großen Schulhäusern durch einen Blitzschlag entstehen können, erscheint es nothwendig, daß bei einem hereinbrechenden Gewitter, falls die Schulwege es rathsam erscheinen lassen, der Unterricht geschlossen wird. Vor allem aber müßte jedes Schulhaus mit einem regelmäßig zu revidirenden Blitzableiter versehen sein, wie es in einzelnen Landestheilen der Fall ist. Die Verantwortung, welche die Schulbehörde dadurch auf sich ladet, daß sie diese Sicherheitsmaßregeln außer Acht läßt, ist so groß, daß zu erwarten steht, die Zentralbehörde werde geeignete Maßnahmen treffen.

— Die Ueberweisungen aus der lex Huene an die Kommunalverbände Preußens sind für 1892—93 nach Ermittelung des preußischen Antheils aus den Getreide- und Viehzöllen in Höhe von 51,770,737 Mk. auf 36,770,737 Mk. festgesetzt worden. Davon treffen, wie der Finanzminister und der Minister des Innern bekannt machen, auf die Provinz Ostpreußen 1,984,072 Mk., Westpreußen 1,483,035 Mk., die Stadt Berlin 3,095,632 Mk., die Provinzen Brandenburg 2,990,920 Mk., Pommern 1,919,616 Mk., Posen 1,773,732 Mk., Schlesien 4,583,764 Mk., Sachsen 3,621,083 Mk., Schleswig-Holstein 2,042,634 Mk., Hannover 3,093,597 Mk., Westfalen 2,568,346 Mk., Hessen-Nassau 2,147,157 Mk., die Rheinprovinz 5,391,106 Mk., Hohenzollernschen Lande 76,025 Mk.

— Aus Posen wird über den stürmischen Ausgang einer polnischen Wählerversammlung unterm vorgestrigen berichtet: Die heute Abend abgehaltene polnische Wählerversammlung zum Zwecke der Konstituirung eines neuen Wahlkomitees verlief unter so furchtbarem Tumulte, daß sie polizeilich aufgelöst werden mußte. Rufe: „An den Galgen mit dem Wahlkomitee und der polnischen Hofpartei!" und ähnliche ertönten durch den Saal. Der Geistliche Dr. Skrzydlewski, der im Bureau der Versammlung saß, wurde auf's gröblichste insultirt, ihm der Hut eingetrieben 2c. Auch auf der Straße dauerte der Skandal noch eine Zeit lang fort.

— Die Einfuhr und die Ausfuhr von Stroh- und Futtergewächsen war im Juni d. J. nach den amtlichen Nachweisen sehr groß. An Stroh sind 68,301 Doppelzentner eingeführt gegen 35,314 im Juni v. J., an Futtergewächsen und Futterkräutern 77,346 D.-Ztr. gegen 33,956, an Torfstreu 86,313 D.-Ztr. gegen 19,723 im Juni v. J. Die Ausfuhr von Futtergewächsen und Stroh ist nur gering gewesen: Futtergewächse und Futterkräuter sind 5049 (1892 4811), Stroh 10,206 (23,443) D.-Ztr. ausgeführt. Das am 4. Juli d. J. erlassene Ausfuhrverbot wird also auf den Handel mit diesen Produkten nur einen geringen Einfluß ausgeübt haben.

— Ein Geschäftsmann in Hof (Baiern) hatte in Petershagen (Preußen) Heu bestellt, erhielt aber auf seine Bestellung nachstehenden, in einem Lokalblatte veröffentlichten Brief: „Wenn Sie nicht so sehr bösartig gegen Preußen wären, so würde ich Ihnen mit Opfern gerne bereit sein, Heu zu senden, obgleich es hier auch nur sehr wenig giebt, aber daß Sie noch baierische Postmarken führen, dies setzt Allem die Krone auf; natürlich war es besser, wenn wir Sie gründlich eroberten, als daß wir Ihnen in Allem nachgaben; jetzt müssen wir rüsten, und Sie zahlen sehr wenig Steuern (na! na!); Ihre Biersteuer muß vierfach erhöht werden. Bessern Sie sich, dann werden wir gute Freunde und können uns gegenseitig helfen. Jetzt thun Sie gerade, als wenn Sie die Herren und wir die Diener wären! Petershagen, 10. Juli 1893 Hochachtungsvoll ergebenst H. Schuch." Das bairische Postreservatrecht ist dem Briefschreiber also eine „Bösartigkeit" gegen Preußen! Daß ein derartiges Schreiben in Baiern keineswegs angenehm berühren muß, braucht kaum gesagt zu werden.

* **Würzburg,** 24. Juli. Sekondelieutenant Hoffmeister vom 18. Infanterie-Regiment, der sich wegen angeblicher sozialistischer Umtriebe hier in Untersuchungshaft befindet, wird sich nach bairischen Blättern Anfangs August wegen Aufreizung 2c. vor den Militärgeschworenen zu verantworten haben.

* Aus **Hanau,** 27. Juli, wird geschrieben: Von Kassel kommend, traf der auf einer Inspektionsreise begriffene Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau heute Vormittag 11 Uhr auf der königl. Pulverfabrik hier ein und nahm eine Besichtigung der Fabrik vor. Die Weiterreise erfolgte Nachmittags 4 Uhr. Abends traf der Minister in Mainz ein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Hermannstadt, 27. Juli. Wie die „Tribuna" aus Torda meldet, wurde der Advokat Vladarin bei seiner Heimkehr von der Rumänen-Konferenz vom Pöbel angegriffen. Vladarins Haus sowie die Wohnungen anderer Rumänen, darunter auch die des Rumänenführers Ratin, wurden mit Steinen beworfen und arg beschädigt. Die Gensdarmerie schritt mit Feuerwaffen und Bajonett gegen die Ruhestörer ein, wobei ein Mann getödtet und mehrere verwundet wurden. Eine zuverlässige Bestätigung dieser Meldung der „Tribuna" liegt nicht vor.

Lemberg, 28. Juli. Die ruthenischen Bischöfe erließen einen gemeinsamen Hirtenbrief, worin sie über ihre Romreise und die Audienz beim Papst berichten. Es sei unwahr, daß der Papst die Lateinisirung des griechisch-katholischen Ritus anstrebe, er wolle ihn blos durch religiöse Uebungen, Gebete und Gesänge beleben. Die Gerüchte über eine Abneigung des päpstlichen Stuhles gegen die ruthenische Kirche seien böswillige Erfindungen.

Frankreich. Die Wahlbewegung zu den auf den 20. August anberaumten Neuwahlen ist bereits im vollen Fluß. Schon bis Donnerstag waren bereits 266 Kandidaturen, 84 für Paris, 179 für die Departements und 3 auf die Kolonien eingeschrieben. Unter den Kandidaten befinden sich 22 ehemalige Minister, nämlich Bourgeois, Henri-Brisson, Cavaignac, Deluns-Montaud, Flourens, Floquet, Granet, Guyot-Dessaigne, Yvès, Guyot, Pierre Legrand, Lockroy, de Mahy, Méline, Rovier, Jules Roche, Ricard, Reynal, Sarrien, Léon Say und Siegfried. Alle diese ehemaligen Minister gehören der Linken an. Von früheren konservativen Ministern tritt bis jetzt nur einer als Kandidat auf, Fourton, Minister des Innern während des 16. Mai. Außerdem stellen sich drei Senatoren, die früher Minister waren, als Kandidaten auf, nämlich Goblet, Allain-Targé und Ferronillat. Von ihnen hat sich bis jetzt nur Rouvier den Wählern vorgestellt; er legte in Cannes in einer öffentlichen Versammlung Rechenschaft über seine parlamentarische Thätigkeit ab und wurde als Kandidat ausgerufen.

England. Die Homerule-Berathung ist am Donnerstag in der Spezialdebatte zu Ende geführt worden. Diese letzte Sitzung der Spezialberathung führte jedoch zu einer für englische Verhältnisse unglaublichen, lärmvollen Szene. Als Chamberlain kurz vor 10 Uhr bei der Berathung eines Amendements zu dem neuen Finanzparagraphen der Homerulebill energisch gegen Gladstone das Wort führte, begrüßten ihn laute Rufe „Judas" auf den Bänken der Nationalisten. Als sodann der Vorsitzende sich erhob, um das Amendement zur Abstimmung zu bringen, ertönten von Seiten der Konservativen Ordnungsrufe. Der Lärm im Hause war so stark, daß anfangs der Zweck dieser Rufe nicht zu erkennen war. Wie sich später herausstellte, wünschten einige Konservative, daß T. P. O'Connor das Wort „Judas" zurückziehe. Zwischen mehreren Nationalisten und Konservativen entstand ein Faustkampf, der nur mit Mühe unterdrückt werden konnte. Es war eine Szene ohne Beispiel in der bisherigen Geschichte des britischen Parlaments. Schließlich wurde der Sprecher in den Sitzungssaal gerufen, welcher zunächst O'Connor veranlaßte, sich zu entschuldigen und sodann das Haus aufforderte, den Zwischenfall zu vergessen und die weiteren Verhandlungen so zu führen, wie es der Ehre und den Traditionen des Hauses entspreche. Darauf wurde die Spezialdebatte der Homerulebill erledigt.

Der Bergarbeiterstreik in England.

Sämmtliche Kohlenzechen der Distrikte Leeds, Normanton, Cestleford und Altoft wurden gestern Abend geschlossen. Zwanzigtausend Arbeiter sind beschäftigungslos. Falls die Bergleute von Durham und Northumberland in ihrem Entschlusse verharren, eine Lohnerhöhung zu fordern, wird sich die Anzahl der Ausständischen auf etwa 460,000 Mann belaufen. Der Ausstand dürfte demnach die traurige Auszeichnung erhalten, der größte zu sein, der jemals vorgekommen. Daneben droht er, sich auf andere Gewerbszweige auszudehnen; es haben schon die Kohlenträger beschlossen, die Ausständischen zu unterstützen. Schwer wird Hull, das sich eben erst von den Folgen des unglücklichen Dockerausstandes zu erholen anfängt, von dem Bergleuteausstand betroffen werden; seine Schiffe befördern die Ausfuhr der Kohlen der West Riding-Grube, die nun ganz stillstehen wird. Da die Northumberland-Kohle größtentheils für die Ausfuhr berechnet ist, dürften, wie die „K. Z." schreibt, die auswärtigen Geschäfte ihre Aufträge Deutschland und Belgien zuwenden. Eine nächste Folge des Ausstandes würde das Ausblasen der Hochöfen in den Midlands, beinahe 40 an Zahl, sein. Heute schon schlagen die Hochofenbesitzer in den Midlands Aufträge für Eisen aus, da sie diese doch nach dem Ausblasen der Oefen nicht ausführen könnten. Der Preis des Eisens auf Lager ist bedeutend gestiegen und wird noch erhöht werden. Auf der Londoner Kohlenbörse stiegen gestern die Preise um 2 Shilling die Tonne, wohl infolge der bedeutenden Aufträge der großen Eisenbahn- und Dampfergesellschaften und der Brauereien. Die Midland-Eisenbahn z. B. bestellte gestern 100,000 Tonnen Kohlen. Solche Mengen Kohlen werden nach London befördert, daß die Eisenbahnen nicht genug Kohlenwagen stellen können und Sonntags über einen lebhaften Verkehr unterhielten, um eine Anstauung zu vermeiden. Kohlenschiffe, welche in West-Hartlepool wegen Mangels an Arbeit beigelegt worden waren, sind wieder in Betrieb gesetzt und mit lange arbeitslosen Seeleuten bemannt. Die kleineren Kohlenhändler, die hier von Haus zu Haus fahren und die Kohle nach dem Sacke verkaufen, verlangen 3—4 Pence mehr für den Sack; für arme Leute ist diese Vertheuerung sehr drückend. Nun haben auch die Cumberland-Bergleute beschlossen, eine 20prozentige Lohnerhöhung zu fordern, und falls sie ihnen verweigert wird, am Freitag zu kündigen. Der Ausstandsfonds beläuft sich auf 30,000 Pfd. Sterl.; die Arbeiter sind aber gesonnen, die ersten 14 Tage ohne Ausstandsgelder zu verleben, um so den Kampf mit größerer Aussicht auf den Sieg, der dem zufällt, der am längsten aushalten kann, zu beginnen. Die Grubenbesitzer rühmen sich auf ihrer Seite, über so große Kohlenvorräthe zu verfügen, daß sie getrost die Gruben auf zwei Monate schließen könnten, und zwei Monate genügen, um den Streit zu entscheiden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 29. Juli. (D. Z.) Für die diesjährigen Synodal-Conferenzen hat das hiesige Consistorium zur Besprechung das Thema gestellt: „Wie ist der Stoff des Confirmanden-Unterrichts zweckmäßig auf das Unterrichtsjahr zu vertheilen." — Im hinteren Schützengarten geht es seit heute Morgen sehr lebendig zu. Man rüstet sich zu der morgen beginnenden bienenwirthschaftlichen Provinzial-Ausstellung, die nach den bis jetzt eingelaufenen Anmeldungen, ca. 90 an der Zahl, sehr reich beschickt werden dürfte. Wenn auch die Stadt Danzig nur spärlich vertreten ist, so haben doch die Imker namentlich aus dem Danziger Werder und der Danziger Höhe, ferner die Imker aus der Provinz, so namentlich Konitz, Marienburg, Dt. Krone reiche Collectionen von Völkern gesandt, die in den geschmackvoll gebauten Bienenhäusern sich prächtig präsentiren dürften. Wir wir hören, sind allein ca. 40 lebende Völker angemeldet, Bienenwohnungen dürften ca. 50 am Platze sein. Im rechten Schießgang werden die großen Geräthschaften aufgestellt werden, auch soll dort ein Theil der Völker untergebracht werden. Im mittleren Gang wird ein großer Pavillon für 16 Völker errichtet. In der Schießhalle werden Honig in Waben und in Töpfen und die Honigfabrikate, wie Honigweine und Honigkuchen, die noch jetzt von den kleinen Imkern fabricirt werden, zur Ausstellung gelangen. Auch wird daselbst eine unentgeltliche Honigprobe stattfinden. Die kleinen Geräthschaften werden dann in dem offenen Raume vor der Schießhalle untergebracht werden. Sehr interessant für das Publikum dürften die auf der Ausstellung vorgenommenen Arbeiten werden, wie das Abtrommeln der Bienen, das Umlogiren derselben, das Herausgreifen der Königin, das Honigschleudern und Wachsschmelzen. Zu der Imkerstunde, die bekanntlich Morgen Abend abgehalten wird und mit der gleichzeitig ein gemüthliches Beisammensein verbunden, sind zahlreiche Anmeldungen erwünscht. Wie sehr sich übrigens die Staatsregierung für die Imkerei und diese Ausstellung interessirt, geht daraus hervor, daß Herr Regierungsrath Delbrück im Namen des sich gerade auf Urlaub befindenden Herrn Oberpräsidenten v. Goßler die Ausstellung eröffnen wird. Durch prächtige Pflanzengruppen und sonstige Dekorationen werden die einzelnen Ausstellungsräume besonders geschmückt werden. Für Unterhaltung ist außerdem durch Concerte Sorge getragen, die durch die bewährte Leitung des Herrn Theil im Garten an den Ausstellungstagen abgehalten werden. Schließlich möge noch erwähnt werden, daß verschiedene Kreise Beihilfen zur Stiftung von Ehrenpreisen gegeben haben, daß ferner die Bahndirektion Bromberg für alle Staatsbahnen der Provinz eine Fahrpreisermäßigung von 50 pCt. bewilligt hat. Ein für die Ausstellung hergestellter Katalog wird für die Besucher ein vortrefflicher Führer sein. So wird die Ausstellung ein getreues und lebendiges Bild von dem Leben und Treiben der Imker mit ihren Völkern geben.

Zoppot, 29. Juli. Vom 1. August d. J. ab erfolgt der Verkauf von Bahnsteigkarten auf Bahnhof Zoppot nicht mehr durch die Thorschaffner, sondern durch einen im Vorflur aufgestellten Fahrkarten-Automaten und nur, falls dieser gebrauchsunfähig werden sollte, am Schalter.

§§ **Aus dem Kreis Dirschau,** 27. Juli. Ein kräftiger Gewitterregen ging hier eben nieder, welcher leider auch Hagel brachte. Das Gewitter, ca. eine Stunde anhaltend, hat wahrscheinlich nicht größeren Schaden angerichtet, als in der Nähe von Sobbowitz einen Weidenbaum zersplittert und auf der Feldmark von Lagschau einige Hocken entzündet. — Die Ernte schreitet rüstig vorwärts; einige Besitzer, denen es an Stroh fehlt, haben bereits frischen Roggen gedroschen; doch hört man, daß Roggen kaum die gehegten Hoffnungen erfüllen wird. — Die Wiesen und Kleeschläge stehen grün da und verspricht der zweite Schnitt bedeutend mehr, als der erste zu bringen.

[R] **Zempelburg,** 27. Juli. Es ist gegenwärtig in hiesiger Gegend die erfreuliche Wahrnehmung zu machen, daß fast alle Landwirthe fleißig damit beschäftigt sind, jetzt nach beendeter Ernte ihre Stoppelfelder umzubrechen, um dieselben mit weißem Senf zu besäen und hierdurch dem auch in unserm Kreise für den kommenden Winter zu erwartenden Futtermangel vorzubeugen suchen. Besonders hat dazu die durch den Herrn Landrath in der letzten Nummer des Kreisblatts veröffentlichte Abhandlung des Professors Dr. Orth Anregung gegeben. Auch mit der Aussaat von silbergrauem Buchweizen und Spörgel, beides mit Senf vermengt, sollen Versuche angestellt werden. Um der Frage der Erhaltung des Viehstandes im Kreise näher zu treten, wird der Verband der landwirthschaftlichen Vereine des Kreises Flatow am nächsten Sonntag auf Bahnhof Linde eine Versammlung abhalten und über die Streu- und Futterverhältnisse, sowie etwaigen Maßnahmen, einem ev. Nothstande vorzubeugen, berathen.

[=] **Krojanke,** 28. Juli. Die Arbeiterwittwe Huse von hier, welche schon seit längerer Zeit an Venenanschwellung am Fuße litt, verletzte sich auf dem Felde beim Aufbinden von Roggen an dem erkrankten Gliede derartig, daß sich eine große Blutmenge in fingerdickem Strahl fontainenartig aus der Wunde ergoß, bis die Aermste nach kurzer Zeit bewußtlos zusammenbrach. Ein von Laienhand schnell angelegter Verband vermochte den Blutstrom nicht zu hemmen, und erst dem eiligst herbeigerufenen Arzte gelang es, einem weiteren Blutverluste vorzubeugen. Erst nach Stunden erwachte die Verunglückte aus schwerer Ohnmacht, während sie jetzt schwerkrank darniederliegt. Zwar hofft der Arzt, bei absoluter Ruhe die Patientin am Leben zu erhalten, jedoch wird dieselbe zu monatelanger Unthätigkeit verbannt sein.

R. **Pelplin,** 28. Juli. Morgen sind es 650 Jahre, daß die Diözese Culm besteht. Die betreffende, auf Pergament niedergeschriebene Urkunde ist von dem damaligen päpstlichen Legaten, Bischof Wilhelm von Modena, welcher mit der Errichtung der Diözese Culm und drei preußischer Diözesen betraut war, verfaßt und trägt das Datum vom 29. Juli 1243. Die Original-Urkunde befindet sich im Archiv zu Königsberg. — Heute starb im hiesigen St. Joseph-Krankenhaus der 87jährige Jubelpriester Johann Piechowski. Derselbe trat im Jahre 1885 in den Ruhestand und hatte seinen Wohnsitz zuletzt in Skurz. — Der Bischof von Ermland, Dr. Andreas Thiel, welcher hier bei dem Bischof Dr. Redner zu Besuch geweilt hat, ist heute Nachmittag wieder nach Frauenburg zurückgefahren.

Rosenberg, 27. Juli. Das Dienstmädchen Barbara Slawinski aus Rosenhain, einem Vorwerk von Rosenberg, hat am 27. Mai cr. heimlich ein angeblich todtes Mädchen geboren. Sie verbarg die Leiche im Bett, ging dann ihrer Arbeit nach und vergrub Sonntag früh das Kind. Am 15. Juni wurde die S. verhaftet. Einige Male war eine Gerichtscommission mit der Slawinski in Rosenhain, um die Leiche aufzusuchen. Dieselbe sollte nach Angabe der S. in einem Kornfelde vergraben sein, wurde aber nicht aufgefunden. Dieser Tage gestand die S., das Kind sei hinter dem herrschaftlichen Garten verscharrt. Dort wurde die Leiche gestern gefunden. In Folge starker Verwesung konnte nicht mehr ermittelt werden, ob das Kind gelebt hat.

Aus dem Kreise Osterode, 27. Juli. Welche traurigen Folgen ein unvorsichtiges Werfen haben kann, zeigt folgender Vorfall: In Hohenstein wurde Polterabend gefeiert. Wie gewöhnlich, warfen auch dies Mal Leute allerhand altes Geschirr an die Thür des Hochzeitshauses, denn „je mehr Scherben, je mehr Glück" für die Brautleute. Ein Splitter aber sprang ab und verwundete das Auge der Tochter des Maurermeisters K. derart, daß die Aerzte den Verlust desselben befürchten. — Laut Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten wird der diesjährige letzte Krammarkt in Gilgenburg nicht, wie in den Kalendern angegeben, am 22., sondern am 23. Nov stattfinden. — Die beiden Bataillone des Regts. Nr. 44, Garnison Dt. Eylau manöveriren augenblicklich mit dem Regt. Nr. 18, Garnison Osterode, in unserem Kreise. — Beim Baden ertrank dieser Tage ein Kind aus dem Dorfe Heeseleht bei Gilgenburg im Gr. Damerauer See.

Königsberg, 28. Juli. (K. H. Z.) Aus Anlaß des bevorstehenden internationalen sozialistischen Arbeiterkongresses, welcher vom 6. bis einschließ-

lich 12. August dieses Jahres in Zürich abgehalten werden wird, fand am gestrigen Abende in dem hiesigen Restaurant Münchenhof 7 eine öffentliche Versammlung der Sozialdemokraten von Königsberg und Umgegend statt. Der Referent, Herr Rechtsanwalt Haase, legte in einem kurzen Vortrage den Zweck und die Bedeutung des Kongresses dar. Nach dem Vortrage fand die Wahl zweier Delegirten für Ostpreußen statt, welche diese Provinz auf dem Kongreß vertreten sollen. Gewählt wurden die Herren Rechtsanwalt Haase und Partikulier Carl Schmidt, welche die Wahl auch annahmen.

Von der russischen Grenze, 26. Juli. Die Spionensucht bei den Russen ist sehr groß. Die Grenzwachen haben strengen Befehl, auf jeden Luftballon zu schießen. Kürzlich ging ein großer Meteor nieder, sofort knallten auf dem ganzen Cordon Gewehrschüsse, weil die Soldaten einen Luftballon vermutheten. Es ist jedem Luftschiffer zu wünschen, daß er einer russischen Grenzwache nicht zu nahe kommt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

30. Juli: **Schwül, warm, wolkig mit Sonnenschein. Strichweise Gewitterregen mit lebhaftem Winde.**

31. Juli: **Warm, wolkig und sonnig, Gewitterneigung.**

1. August: **Sehr warm, meist heiter, windig, Gewitterneigung.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 29. Juli.

* [**Personalien bei der Justiz.**] Der Rechtskandidat Richard Braun aus Graudenz ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Neuenburg, der Rechtskandidat Johannes Szukalski aus Tuchel ebenfalls zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht daselbst zur Beschäftigung überwiesen.

* [**Personalien von der Bahn.**] Beim Eisenbahn-Betriebsamt Danzig sind versetzt zum 1. August d. J. die Bahnmeister Stoeß von Elbing nach Dirschau, Simon von Dirschau nach Schneidemühl und Fürstenwalde von Schneidemühl nach Elbing unter Ernennung zum Bahnmeister erster Klasse. Der Stations-Assistent v. Terpitz ist zum 1. August von Marienburg nach Königsberg versetzt.

* [**Vom Rothen Kreuz.**] Heute Mittag 12 Uhr fand in der Aula der Altstädt. Töchterschule die Vorstellung und Prüfung der im Samariterdienste für die freiwillige Krankenpflege ausgebildeten Frauen und Jungfrauen aus der Stadt und dem Landkreise Elbing statt, wozu auch viele Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins, wie auch sonstige Interessenten theilgenommen haben. An dem abgeschlossenen Kursus für Krankenpflege nahmen 18 Damen theil, und zwar 10 aus der Stadt und 8 aus dem Landkreise. Herr Dr. Krüger, der die Ausbildung übernommen hatte, begrüßte die zur Vorstellung Erschienenen und gab dann kurz einen Ueberblick über die Fächer, die er mit seinen Schülerinnen während des Kursus durchgenommen hat und ging dann über zu einer Prüfung der nunmehrigen freiwilligen Krankenpflegerinnen. Er examinirte zuerst einzelne Damen über ihre Kenntnisse in der Anatomie des Menschen, dann andere in der Behandlung der Wunden, über Chirurgie und Desinfekton endlich ließ er Verbände der mannigfachsten Art anlegen. Alles ging recht glatt von Statten und erweckte die vollste Zufriedenheit, sowohl der anwesenden Aerzte wie Laien. Nach beendigter Examination dankte Dr. Krüger den Damen für ihre Aufmerksamkeit bei dem Unterricht und wünschte, daß die verwandte Mühe und Zeit gute Früchte trage. Darauf hielt Herr Landrath Etzdorf eine kurze Ansprache, in welcher er zunächst ebenfalls den Damen, die sich dem Dienste der freiwilligen Krankenpflege gewidmet, und dann auch Herrn Dr. Krüger für seine Mühe den wärmsten Dank darbrachte und dann ferner darauf hinwies, welche Pflichten die heute freiwillig dem Rothen Kreuz beigetretenen Damen übernommen haben. Zum Schluß seiner Rede vertheilte der Herr Landrath an die Damen Eintrittskarten zu dem am 6. August stattfindenden Fest in Schillingsbrücke als Zeichen der Erkenntlichkeit von Seiten des Vaterländischen Frauenvereins. Es sprach darauf noch Herr Dr. Hantel. Er schilderte zunächst die Entstehung und Entwicklung des Vereins vom Rothen Kreuz und erklärte den Damen, daß sie zunächst zu dem Vaterländischen Frauenverein in und um Elbing gehören, im Weiteren aber dem Centralverein der Rothen Kreuzvereine Deutschlands in Berlin. Dann sprach Redner noch seine Zufriedenheit aus, über das was die Damen heute geleistet haben, nahm dabei aber zugleich Gelegenheit, vor einer Ueberhebung zu warnen. Es macht sich oft in der Theorie eine Sache ganz schön, in der Praxis sieht sie aber in der Regel ganz anders aus. Leider war es bisher noch nicht möglich, den freiwilligen Krankenpflegerinnen in den Krankenhäusern eine Stellung anzuweisen, in welcher sie sich für ihren ernsten Beruf weiter vorbereiten können. Hoffentlich wird dies in nicht zu ferner Zukunft möglich sein, und dann erst wird man erkennen lernen, inwieweit die freiwilligen Krankenpflegerinnen im Falle eines Krieges ihrem Beruf als wirkliche Krankenpflegerin zu genügen vermögen. Damit hatte der Akt sein Ende erreicht.

* [**Eine öffentliche Sitzung der milchwirthschaftlichen Sektion**] des Centralvereins Westpreußischer Landwirthe findet am 5. August, Mittags 12½ Uhr, zu Graudenz im Hotel zum goldenen Löwen statt. Auf der Tagesordnung steht: 1) Die überhand nehmende Verfälschung von Butter und Käse, und Maßregeln dagegen. 2) Die Butterpreise. 3) Verbände zum gemeinsamen Butterverkauf. 4) Herstellung kondensirter Milch zum Export. 5) Fragen oder Anträge aus der Versammlung. Nach den Verhandlungen findet ein gemeinsames Mittagessen statt.

* [**Der Allgem. Bildungsverein**] veranstaltet morgen in Schillingsbrücke ein Sommerfest, bei welchem außer Instrumental- und Vokalvorträgen auch mancherlei Veranstaltungen geplant sind, um Alt und Jung zu amüsiren. Auch Nichtmitglieder haben gegen billiges Entree Zutritt.

* [**Zulagen an Offiziere nicht steuerpflichtig.**] Zulagen, welche Offiziere auf Grund der von ihren Vätern gegenüber der Militärbehörde übernommenen Verpflichtung beziehen, sind bei Veranlagung zur Einkommensteuer von dem Einkommen der Väter in Abzug zu bringen, weil sie auf besonderem Rechtstitel beruhende dauernde Lasten darstellen. Der Umstand, daß die schriftliche Abfassung der von dem Pflichtigen dem Regiments-Commandeur ertheilten Zusage unterblieben ist, steht, nach einem Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts, der Wirksamkeit derselben nicht entgegen, weil der betreffende Vater dem Regiments-Commandeur gegenüber, nachdem der Letztere den Sohn in sein Regiment aufgenommen, seinerseits verpflichtet ist, den versprochenen Zuschuß zu leisten. Hiernach muß die Abzugsfähigkeit der Zulage an den Sohn auch in diesem Falle anerkannt werden.

* [**Herr Theater-Direktor Gottscheid**], zur Zeit in Nürnberg, hat ein neues Stück verfaßt, betitelt „Juliette", Pariser Sittenbild in 4 Aufzügen und dasselbe in Nürnberg zur Aufführung gebracht. Dieses neue Werk Gottscheid's fand, so berichten die „Nürnberger Blätter", gleich seinem „Schlosser", eine sehr gute, ja enthusiastische Aufnahme. Der Beifall steigerte sich von Akt zu Akt und nach Schluß des 2. und 3. Aktes, die Herrn Gottscheids wunderbare Begabung als Bühnendichter so recht in's hellste Licht stellten, wurde der Autor wiederholt stürmisch gerufen. Die Aufführung des Stückes war eine vortreffliche und gereichte den Mitwirkenden zur höchsten Ehre.

* [**Abfahrtssignale auf den Bahnhöfen.**] Auf den preußischen Staatsbahnen sind, wie bekannt, durch die neue Verkehrsordnung die Signale mit der Bahnsteigglocke aufgehoben worden. Es hat sich nunmehr das Bedürfniß herausgestellt, dieselben durch eine mechanische Einrichtung zu ersetzen. Das einzige Zeichen dafür, daß die Abfahrt eines Zuges nahe ist, besteht in dem Abrufen des Stationsdieners, das bei starkem Verkehr leicht überhört werden kann. Aus diesem Anlaß ist jetzt ein elektrischer Signalappart für Zugabfahrtsmeldungen hergestellt, durch den das Abrufen in den Wartesälen erübrigt wird. Auch schließt derselbe jegliche Irrthümer aus. Der Apparat besteht aus einem eisernen Schränkchen, über dem sich eine elektrische Uhr befindet. Diese zeigt die mitteleuropäische Zeit und wird von den zur Beleuchtung dienenden Strömen aufgezogen. Unterhalb der Uhr wird die jeweilige Fahrtrichtung, zugleich mit der fahrplanmäßigen Abfahrtszeit, eine gewisse Zeit vor Abgang des betreffenden Zuges sichtbar, während 15 Minuten vor Abgang des Zuges in Zwischenräumen von 5 Minuten drei Gruppensignale durch die unter dem Gehäuse angebrachten Glocken gegeben werden. Durch einen Blick auf die Uhr kann jeder Reisende sofort die genaue Zeit bis zur Abfahrt seines Zuges feststellen. Nach dem Läuten des dritten Glockensignals rückt die nächste Abfahrtszeit und Richtung an die Stelle der andern. Fahrplanänderungen finden durch Einstellen entsprechender Tafeln Ausdruck. Das Geben der Glockensignale erfolgt vom Stationstelegraphenbureau mittelst eines Läute-Induktors, der die Ströme durch elektrische Leitungen gleichzeitig zu sämmtlichen Signalapparaten sendet.

* [**Zum Umzuge aus Kahlberg**] werden von der Elbinger Dampfschiffs-Rhederei Extrafahrten eingelegt und verweisen wir bezüglich des Näheren auf das betr. Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes.

* [**Futtertransport.**] Da bei dem herrschenden Nothstand der Transport von Heu und Stroh mit der Eisenbahn einen größeren Umfang angenommen hat und die zu solchen Transporten vorhandenen Wagen nicht ausreichen, so hat die Eisenbahndirection bestimmt, daß zwei kürzere Wagen an Stelle eines langen Wagens gestellt werden dürfen. Auch dürfen große bedeckte Wagen ohne 50 Procent Zuschlag zu solchen Transporten gestellt werden.

* [**Wie ein Schwein einen Diebstahl bestraft**], darüber wird folgender Vorfall vom Lande berichtet: Eine bettelnde Zigeunerin hatte, um sich einen billigen Braten zu verschaffen, von der Straße ein Ferkel aufgegriffen. Auf das Geschrei des Ferkels eilte das in der Nähe weidende Mutterschwein herbei, um das Junge zu befreien. Obgleich die Zigeunerin das Ferkel sofort von sich warf, um das Weite zu suchen, wurde sie von dem wüthenden Thier eingeholt und so arg zugerichtet, daß sie in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

* [**Marktbericht.**] Der heutige Markt war nur wenig beschickt. Der Kartoffelmarkt wies nur die Hälfte der Zufuhren gegenüber der Vorwoche auf. Die Preise waren daher fest; rosa kosteten 15 bis 20 Pf., weiße 25 bis 30 Pf. pro 5 Liter. Auch der Fischmarkt war bis auf Aale schwach beschickt. Zahmes Geflügel, sowohl Enten, wie alte Hühner und Kücken waren dagegen reichlich angeboten. Gut vertreten war auch Gemüse. Der Obstmarkt brachte die ersten reifen Birnen in unansehnlicher kleiner Qualität. Der Buttermarkt hielt hohe Preise. Das Pfund kostete je nach Qualität 90 Pfg. bis 1,10 Mk. Die Eier sind theurer und kosteten 80 Pfg. pro Mandel. Auf dem Getreidemarkt war nur wenig Hafer zugefahren, welcher schnell mit 4 Mk. pro 50 Pfd. aus dem Markte genommen wurde. Heu brachte 3,50 Mk. pro Centner.

Literarisches.

§ Die Barrikadenkämpfe in Paris und das neue französische Militärgesetz haben Frankreich wieder einmal in den Vordergrund des Interesses gerückt. Da ist es sehr erwünscht, daß soeben der 7. Band der Jubiläums-Ausgabe von **Brockhaus' Konversations-Lexikon** erscheint, welcher Frankreich und den damit in Verbindung stehenden Artikeln nicht weniger als nahezu 300, durch 11 Tafeln und Karten illustrirte Spalten widmet, in denen das Gesammtwissen der Gegenwart über Frankreich concentrirt enthalten ist. Wir machen besonders auf den durch 2 Dislocationskarten erläuterten Artikel „Französisches Heerwesen" aufmerksam, der viel zu denken gibt, ferner auf „Französische Kunst" mit 6 Tafeln und „Französische Eisenbahnen". Das Militärische tritt im 7. Bande stark hervor, da derselbe die Artikel „Geschosse" und „Geschütze" enthält. Sie sind durch 9 Tafeln und 67 Textbilder illustrirt und bieten, da sie von hervorragenden Mitgliedern des preußischen Generalstabes bearbeitet sind, die beste Gewähr für Richtigkeit. Auf gleicher Höhe stehen die naturwissenschaftlichen geographischen Artikel. Einen Beweis von der ausgezeichneten Ausführung speziell der Chromotafeln giebt die Tafel „Giftschlangen". Gerade zu jetziger Jahreszeit werden auch die hübschen Chromos der einheimischen Giftpflanzen interessiren, nach denen jedes Kind diese Arten zu erkennen vermag. Wie ausgezeichnet Handel und Volkswirthschaft bearbeitet sind, beweisen Artikel wie „Freihandel," „Gebrauchsmuster," „Geld" u. a. m. Interessant ist der Artikel „Gemeindehaushalt," welchen eine Tabelle begleitet, aus der hervorgeht, daß unter allen europäischen Großstädten München die größten Einnahmen und Ausgaben per Kopf hat, daß die größten Ausgaben für Schulwesen (per Kopf) Frankfurt a. M. leistet. Sehr lesenswerth ist der Artikel „Geheimmittel", der eine ausführliche Aufzählung der hauptsächlichsten Mittel mit dem Nachweise ihrer Schädlichkeit oder Werthlosigkeit enthält. Der biographische Theil ist wieder sehr gut vertreten, wie dies die Artikel „Friedrich Barbarossa", „Friedrich der Große", „Franz Joseph I.", u. a. m. beweisen. Wie schnell die Redaktion von Brockhaus' Konversations-Lexikons den Zeitereignissen folgt, ersieht man z. B. aus den Artikeln, die dem serbischen Minister Garaschanin und dem russischen Minister Giers gewidmet sind. Wir begrüßen auch diesmal wieder den neuen Band von Brockhaus' Konversations-Lexikon als ein Muster gedrängter, sorgfältiger Zusammenstellung des Wissens der Gegenwart in unübertroffen kunstvoller Ausstattung.

Vermischtes.

* **Andere Länder — andere Sitten.** In einer Reiseplauderei der „Weser-Ztg." berichtet H. Cäsar über die Bäder in Stockholm: „Eine Eisenbahnfahrt von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Morgens gehört nicht gerade zu den Annehmlichkeiten dieses Lebens. Ich hatte, im Hotel angekommen, nichts Eiligeres zu thun, als mich bei dem Pförtner nach einer Badegelegenheit zu erkundigen. Vor die Wahl gestellt, ob kalt, ob warm, entschied ich mich ganz harmlos für warm, worauf mir der Cerberus mit einem eigenthümlich verschmitzten Lächeln die Lage eines Badehauses beschrieb. Nachdem ich mich glücklich durch die Menge von „Gaden" nach dem Badehause hingefunden hatte, erstand ich für einen nur mäßigen Obolus eine Karte für ein Bad erster Klasse und wurde eine Treppe höher gewiesen. Auf dem Gange nach oben befanden sich mehrere stattliche und hübsche Schweden-Mädchen mit bloßen, drallen Armen. Eine nahm sich meiner an, führte mich in eine elegant ausgestattete Zelle und bereitete das Bad. Als sie mich allein gelassen, entkleidete ich mich und machte mir keine große Sorge, als ich entdeckte, daß die Thür nur einzuklinken, nicht aber abzuschließen war. Dann tauchte ich meinen Körper in das Wasser, welches eine — jedenfalls ortsübliche — Wärme von mindestens 29 G. R. hatte. Kaum hatte ich fünf Minuten sinnend so gesessen, da öffnete sich plötzlich ohne Anklopfen meine Thür und herein trat mit dem unbefangensten Gesicht der Welt — mein Schwedenmädchen. Ich verstand zu wenig schwedisch, um die junge Dame nach der Ursache ihrer Theilnahme an meinem Wohlbefinden befragen zu können. Daß ich nicht um Hilfe gerufen, wußte ich ganz bestimmt. Ich beschloß, mit philosophischer Ruhe Alles über mich ergehen zu lassen. Das Mädchen hielt es auch nicht für nöthig, mir Aufklärung zu geben, die ich ja auch nicht verstanden haben würde, sondern begann stillschweigend seine Arbeit, die darin bestand, daß es — während ich liegen blieb — meinen edlen Leichnam regelrecht abseifte und mit pferdebürstenartigen harten Instrumenten striegelte. Um wahr zu sein, muß ich bekennen, daß Mademoiselle die ganze Handlung mit mustergiltiger Decenz vornahm! Kaum hatte sie mich verlassen, als sich abermals meine Thür aufthat und eine andere Angehörige generis feminini auf der Bildfläche erschien. Diese Jungfrau forderte mich mit einer Handbewegung auf, dem Bade zu entsteigen, geleitete mich in ein Nebengemach, wo sie der Brause kalte Strahlen über mich ergehen ließ, und erledigte sich dann der Aufgabe — ebenfalls mit größter Decenz —, meinen äußeren Menschen abzutrocknen. Den Abschluß ihrer Prozedur bildeten ein paar sachverständig angebrachte Klapse unter jedweden Fuß. — Diese immerhin eigenartige schwedische Sitte wird erklärlich, wenn man hört, daß jeder Verstoß gegen die guten Sitten unnachsichtlich mit Entziehung der Gewerbeberechtigung geahndet wird. — Daß in Damenbädern die entsprechende umgekehrte Behandlung stattfinde, wurde mir von kundiger Seite auf das Entschiedenste bestritten."

* **Selbstmord eines indischen Prinzen.** Aus Neapel schreibt man unter dem 23. Juli: Tai-Tei von Bagra, ein Prinz vom Stamme der Maharatten (ein im mittleren Theile Vorderindiens wohnendes Hinduvolk), die von England noch nicht unterworfen werden konnten, hat sich gestern in Brindisi vergiftet. Der 19 Jahre alte Prinz hatte vor einigen Monaten, von dem Wunsche beseelt, das Leben zu genießen, sich nach Europa eingeschifft und viel Geld und Juwelen mitgenommen. Von Brindisi, wo er sich ein paar Tage aufgehalten hatte, reiste der junge Prinz nach Paris. Hier stellte er zu seinem Leidwesen fest, daß ihm mehrere Gepäckstücke, in denen sich kostbare Werthsachen befanden, abhanden gekommen waren. Der Radscha ließ jedoch den Muth nicht sinken, da er der Meinung war, daß das Gepäck von den Bahnbeamten in Brindisi nach London geschickt worden sei, wohin Tai-Tei sich von Paris aus begeben wollte. Er verließ daher eiligst das Seinebabel und fuhr über den Kanal nach London. Als er aber auch hier sein Gepäck nicht vorfand, kehrte er nach Brindisi zurück und wandte sich an die Polizei, die bald entdeckte, daß das Gepäck überhaupt noch nicht abgeschickt worden war und im Zollhause zu Brindisi lagerte. In einem Handkoffer sollen sich Halsbänder, Ketten, Armbänder, Ringe, Spangen ꝛc. im Werthe von mehr als 100,000 Mk. befunden haben. Prinz Tai-Tei war darüber, daß sein Gepäck wieder zur Stelle war, so erfreut, daß er garnicht daran dachte, es abzuholen, sondern eiligst nach Neapel fuhr, um sich hier erst einige Tage gut zu amüsiren; er nahm im „Hotel Vesuv" Wohnung. Nach zehn Tagen präsentirte ihm der Wirth die Rechnung, die auf 1100 Lire angewachsen war. „Wird noch heute bezahlt", sagte der Prinz und fuhr in Begleitung zweier Hotelinspektoren nach Brindisi, um sein Gepäck abzuholen; im Handkoffer lag ja Geld in Hülle und Fülle. In Brindisi wurde dem Radscha aber zu seinem größten Entsetzen mitgetheilt, daß sein Gepäck gestohlen worden sei; es konnte ihm nur ein schwacher Trost im Unglück sein, daß vier Individuen, die im Verdachte standen, den Diebstahl ausgeführt zu haben, polizeilich verfolgt wurden. In seiner Verzweiflung miethete der von mehreren Gläubigern hart bedrängte Prinz gestern eine Barke und fuhr ins Meer hinaus. Hier nahm er, da er sich unbeobachtet glaubte, eine starke Dosis Strychnin; das Gift wirkte sofort. Mehrere Ruderer suchten den Prinzen zu retten, aber alle Bemühungen waren vergebens. Der Radscha Tai-Tei von Bagra war eine Leiche.

* **Was alles auf eine Visitenkarte geht.** Eine lustige Geschichte erzählt man sich in Verbindung mit den Prüfungen, die gegenwärtig an der Edinburger Universität abgehalten werden. Ein flotter Student wurde in der Physiologie vorgenommen. Der Professor ergründet bald, wie weit es mit seiner Wissenschaft in diesem Fach bestellt ist, und fragt ihn plötzlich, ob er seine Visitenkarte da habe. Der nichts ahnende Jüngling ist überrascht; er weiß aber, daß der Gelehrte das gemüthlichste Haus ist und der Gedanke blitzt in ihm auf, derselbe nehme wohl ein besonderes Interesse an ihm. Er beeilt sich daher, die Frage zu bejahen und zieht die Karte hervor. „Danke, und nun," bat der Professor mit sanfter Stimme, „schreiben Sie auf das Ding Alles, was Sie von Physiologie wissen."

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 29. Juli, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	28./7	29./7
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,25	97,40
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,30	97,60
Oesterreichische Goldrente	97,00	97,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,50	94,70
Russische Banknoten	212,30	213,40
Oesterreichische Banknoten	163,20	163,75
Deutsche Reichsanleihe	107,60	107,60
4 pCt. preußische Consols	107,50	107,60
4 pCt. Rumänier	82,40	82,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	109,00	107,70

Produkten-Börse.

Cours vom	28./7.	29./7.
Weizen August	162,20	162,00
Sept.-Okt.	163,50	163,00
Roggen: Abgeschwächt.		
August	148,00	149,00
Sept.-Okt.	149,70	150,25
Petroleum loco	19,30	19,30
Rüböl August	47,90	46,80
Sept.-Okt.	47,90	47,80
Spiritus Aug.-Sept.	34,60	34,40

Königsberg, 29. Juli, 12 Uhr 44 Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco contingentirt . . . . . 57,00 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt . . . . . 35,25 „ Geld

Danzig, 28. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver. Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	155
„ hellbunt	152
Transit hochbunt und weiß	126
„ hellbunt	124
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	153
Transit „	127
Regulirungspreis z. freien Verkehr	153
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): fest	
inländischer	131
russisch-polnischer zum Transit	96
Termin Sept.-Oktbr.	135
Transit „	95,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131
Gerste: große (660—700 g)	135
kleine (625—660 g)	120
Hafer, inländischer	160
Erbsen, inländische	150
„ Transit	110
Rübsen, inländische	—
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos	208—217

Königsberger Producten-Börse.

	27. Juli ℳ	28. Juli ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	147,00	147,00	vernachläss.
Roggen, 120 Pfd.	125,00	125,50	fester
Gerste, 107—8 Pfd.	118,25	118,25	unverändert
Hafer, inländisch	152,25	152,25	unverändert
Erbsen, weiße Koch-	123,75	123,75	unverändert
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 28. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 55,50 Br., —,— bez., pro Juli-August 55,50 Br., —,— bez., pro Sept.-Oktober 56,50 Br., —,— bez., pro September-Oktober nicht contingentirt 36,50 Br., —,— bez.

Stettin, 28. Juli. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 35,10, pro Juli-August 33,50, pro August-September 33,50.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 28. Juli. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —,—, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement —,—. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 13,50. Schwach. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,75. Melis I mit Faß 30,50. Ruhig.

Elbinger Standesamt.

Vom 29. Juli 1893.

Geburten: Former Herrmann Schwarz 1 S. — Arbeiter Wilhelm Rosonitzki 1 S. — Arbeiter August Rex 1 T. — Kutscher Jacob Mager 1 S. — Bureau-Gehülfe Wilhelm Schweitzer 1 T.

Aufgebote: Schuhmacher August Ferd. Tilsner-Marienburg mit Anna Masella-Marienburg.

Eheschließungen: Ober-Kellner Julius Marquardt-Danzig mit Bertha Wolf-Elbing. — Arbeiter Carl Eichler mit Arbeiterwittwe Wilhelmine Spiegelberg, geb. Janzen. — Mühlenpächter Carl Barwig-Jungfer mit Wilhelmine Böhm-Elbing.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Ferdinand Dornbusch T. 2 M. — Fabrikarbeiter Jacob Fietkau T. 4 M.

E. Rud.-Club Vorwärts.

Montag, den 31. Juli d. Js., 7 Uhr Abends:

Fahrt nach „Drei Rosen"

mit Damen

per Dampfer „Marie" vom Badehause aus. Jedes Mitglied erhält zur persönlichen und anderweitigen Benutzung zwei Karten beim Vorsitzenden Alter Markt 19.

Der Vorstand.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Wagenfett! Maschinenöle! vorzüglichster Qualität billigst.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Carbolineum Avenarius

billigst.

J. Staesz jun.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Feuerwerkskörper

große Auswahl.

J. Staesz jun.

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.



Verlangen Sie nur die

Medicinal-Weine

der

Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden bei Wien.

Das Beste zur Stärkung für Wöchnerinnen und Kinder, von allen Professoren und Aerzten empfohlen.

Verkaufsstelle bei **Behrend & Hess, Elbing.**

Wichtig für Hausfrauen!

Aus Lumpen fertigt moderne haltbare **Stoffe** für **Männer-, Frauen-** und **Kinder-Garderobe, Läufer, Teppiche, Bettvorleger, Portièren, Schlafdecken** u. s. w., bereits 1875 höchstens ausgezeichnete Kunst-Wollwaarenfabrik

Karl Döring, in **Mühlhausen i./Th.**

Muster **franco.** Tüchtige Vertreter mit einigen Mitteln gesucht.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.

Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Zurückgekehrt!

Dr. Bleyer.

Der Vaterländische Verein des Landkreises Elbing

veranstaltet

am Sonntag, den 6. August cr., in „Schillingsbrücke"

ein

Sommerfest in Form eines Volksfestes.

Beginn um 3 Uhr Nachmittag.

Unterhaltung bieten außer **Concert, Büffet-Tische und Blumenhalle** noch **Zigeunerlager, Casperle-Theater, Schulreiten, Postamt, Schießstand, Kinderbelustigungen und andere Einrichtungen.**

Eintrittskarten **50** Pfg., Kinder die Hälfte. Näheres durch Annoncen.

Zweck dieser Veranstaltung ist, den Verein in den Stand zu setzen, seine Aufgabe, namentlich Bethätigung der Nächstenliebe, vollkommener zu erfüllen. Aus diesem Grunde ist ein Comitee zusammengetreten, welches hierdurch die Bewohner des Stadt- und Landkreises Elbing einladet, das Fest durch ihre Theilnahme zu unterstützen. Geeignete Gaben für Büffet, Roulette, Verkauf 2c. nehmen die Unterzeichneten an.

Emilie Schmidt-Lenzen, Vorsitzende. **Lina Leistikow-Neuhof,** stellv. Vorsitzende.
Domainenrath **Staberow-Elbing,** Schatzmeister. Pfarrer **Mootz-Neuheide,** stellv. Schatzmeister.
Landrath **Etzdorf-Elbing,** Schriftführer. Rentier **Krieger-Elbing,** stellv. Schriftführer.

Martha Blech-Jungfer. Frau **Dahlheimer-Grunau.** **Therese Harder-Lenzen.** **Marie Kuntze-Vogelsang.** **Marie Vollerthun-Fürstenau.** **Geysmer-Schönwalde.** **Dr. Hantel-Elbing.**

Frau **Albert-Neuhof.** Frau **Albrecht-Hoppenau.** Frau **Bielefeldt-Lupushorst.** Fräulein **Claassen-Gr. Wickerau.** Frau Bürgermeister **Contag-Elbing.** Frau Dr. **Dietrich-Elbing.** Fräulein **Dohse-Schönwalde.** Frau **Dorn-Nogathau.** Frau **Dyck-Gr. Wickerau.** Frau Apotheker **Eichert-Elbing.** Fräulein **Elditt-Elbing.** Frau **Esau-Ober-Kerbswalde.** Frau Landrath **Etzdorf-Elbing.** Frau **Fiedler-Möskenberg.** Frau Pfarrer **Günther-Fürstenau.** Frau **Hering-Dambitzen.** Frau **Holzrichter-Elbing.** Frau **Marie Ilgner-Elbing.** Frau **Kaemmer-Nogathau.** Frau **Klatt-Ober-Kerbswalde.** Fräulein **A. Lenz-Elbing.** Frau **Betty Lehmann-Elbing.** Frau Pfarrer **Mootz-Neuheide.** Frau **Lina Moeller-Elbing.** Frau Hauptmann **Netke-Elbing.** Frau Oberförster **Otto-Moosbruch.** Frau Director **Pamperin-Elbing.** Frau Post-Director **Panitzki-Elbing.** Fräulein **Marie Penner-Elbing.** Frau **Preuss-Neuhof.** Frau **Raether-Elbing.** Frau **Reddig-Jungfer.** Frau **Riediger-Oberkerbswalde.** Frau **Roth-Elbing.** Frau **Sauerhering-Elbing.** Fräulein **Schüler-Elbing.** Frau **Schaumburg-Elbing.** Frau Rechtsanwalt **Schulze-Elbing.** Frau **Schmidt-Roßgarten.** Frau **Trienke-Jungfer.** Frau **Unger-Nogathau.** Frau **Wiens-Gr. Wickerau.** Frau **Woelcke-Tolkemit.** Frau Deichhauptmann **Wunderlich-Elbing.** Frau **Zachowski-Ellerwald.**

Elditt, Oberbürgermeister. Rentier **Andersch-Elbing.** Pfarrer **Blech-Jungfer.** Prediger **Bury-Elbing.** **Dross-Freiwalde.** Apotheker **Eichert-Elbing.** **Grube-Koggenhöfen.** Administrator **Knoblauch-Stutthof.** Forstrath **Kuntze-Vogelsang.** **Penner-Ober-Kerbswalde.** Staatsanwalt **Preuss-Elbing.** **Reddig-Jungfer.** Direktor **Regenspurger-Elbing.** Dr. **Schmidt-Lenzen.** **Schröter-Neukirch Höhe.** Molkereibesitzer **Schröter-Elbing.** Pfarrer **Sensfuss-Trunz.** **Sohst** jun.-Rehberg. Direktor **Sy-Englisch Brunnen.** **Voigt-Eichfelde.** **von Wernsdorf** jun.-Gr. Bieland. Deichhauptmann **Wunderlich-Elbing.** **Wunderlich-Kl. Röbern.**

Grösstes Lager Neuer Galanterie-Waaren,

wie sie sich besonders zu kleinen Geschenken eignen,

empfiehlt

Alexander Müller, St. Georgebrüderhaus.

Hochzeits-Geschenke

Geburtstags- und Gelegenheits-Geschenke

empfiehlt die erhaltenen

Neuheiten

Alexander Müller, Elbing.

Soeben herausgegeben

von

W. A. Zipp Nachfolger,

Lange Hinterstraße 3:

Die Sehenswürdigkeiten Elbings und des Ostseebades Kahlberg.

In Albumform. **Preis pro Stück Mk. 1.**

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die Vertretung dieser **ältesten** und **größten** deutschen Lebensversicherungsanstalt verwalten die Unterzeichneten. Dieselben erbieten sich zu allen erwünschten Auskünften.

Otto Siede in **Elbing.**

Paul Giede in **Elbing,** Alter Markt Nr. 41.

Kanzleirath **Anderson** in **Pr. Holland.**

Lehrer **F. W. Nawrotzki** in **Christburg.**

---

115. Staats-Lotterie.

100,000 Loose mit 50,000 Gewinnen im Gesammtbetrage von 10,608,000 Mk.

Haupt-Gewinne: ev. 500,000, 300,000, 200,000, 100,000, 80,000, 60,000, 50,000, 40,000 2c.

Die Ziehung der 2. Klasse findet **10. u. 11. Aug. 1893** statt u. empfehle ich hierzu Originalloose zum Plan-Preise von

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
33,60	16,80,	8,40	4,20 M.

Preis der Loose für alle 6 Klassen ist: 126 M., 63 M., 31,50 M., 15,75 M.

Alles Nähere besagt der amtliche Plan, den ich auf Wunsch gratis u. frco. zusende.

Wilhelm Brandes,

amtl. Lotterie-Einnehmer,

Braunschweig, Hedwigstraße 15.

Bartlosen sowie **allen,** welche an **Haarausfall** leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf **wissenschaftlicher Grundlage** hergestelltes **Haar-Präparat.** Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden sind. (Auch vorzüglich gegen Schuppen.) Viele Dankschreiben.

Sicherster Förderer des Bartwuchses.

Es genügen wenige Wochen um sich einen schönen und vollen Bart zu verschaffen.

Kein Bartwuchsschwindel, sondern 1000 fach bewährter Haarnährstoff. Rückzahlung des Betrags bei Nichterfolg. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen Flacon à Mk. 3 — von

A. Schnurmann. Frankfurt a. M.

Stellung erhält Jeder überall hin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-Auswahl. **Courier, Berlin, Westend 2.**

---

500 hochf. Cigarren,

kl. Façon! Sehr beliebt u. wohlschmeckend! Nur 7,50 M. **franco** geg. Nachn. od. Einsd. Eigfb. 6. **R. Tresp,** Braunsberg, O/Pr.

Manneswschwäche

heilt **gründlich** und **andauernd**

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX., Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."

Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Meine massive

Holländer Windmühle

mit 3 Mahl-, 1 Spitz- und 1 holländ. Graupgang nebst 20 Morgen Ackerland und Wiesen bin ich willens bei 6- bis 8000 Mark Anzahlung zu verkaufen.

Desgleichen habe ich

8 Morgen Bauplätze

welche sich zu jedem Zwecke eignen, auf der Löbauer Vorstadt, vis-à-vis den Kasernen, parzellenweise zu verkaufen.

Wwe. E. Boettcher, geb. **Radau, Dt. Eylau.**

Mein in hiesiger Stadt, Provinz Posen, deutscher Gegend, Bahnstation, gelegenes

Posthaltereigut,

ca. 190 Morgen Land, 11 Pferde, 15 Kühe, Holz- und Kohlen-Niederlage, flottes Fuhrgeschäft, beabsichtige zu verkaufen. Preis 21,000 Thlr., Anzahlung 7000 Thlr., Feuerversicherung 25,000 Thaler. **Max Lemm,** Posthalter, **Rogasen.**

Tüchtige

Tischlergesellen

finden **dauernde Beschäftigung** bei

G. & J. Müller.

---

1 Lehrling zur Bäckerei kann gleich eintreten bei **A. Vorreau,** Bäckermstr.

Eine kleinere Wohnung in der Herrenstraße zu vermiethen. Zu erfragen Neustädtische Wallstraße 12.

Gratis 1 hochf. **Herren-Remontoir-Taschenuhr** b. Abnahme von 1200 Stück Cigarren. Verl. Sie sofort Preisliste. **R. Scholz,** Schmiedeberg i. R.

---

3 freundl. Wohn. von 2 u. 3 Zim. und Zub. zu verm. **Danzigerstr. 5/6.**

Fahrplan für Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 30. Juli	Vm. 7½ U.	Vm. 11 Uhr
Sonnt. 30. —	**Vm. 9 „**	**Ab. 7½ „**
— 30. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Montag 31. —	Vm. 7½ „	Nm. 3 „
— 31. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Dienstag 1. Aug.	Vm. 7½ „	Nm. 3 „
— 1. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Mittwoch 2. —	„ 2 „	„ 8 „
Donnerst. 3. —	Vm. 7½ „	Vm. 10 „
— 3. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Freitag 4. —	Vm. 7½ „	Nm. 3 „
— 4. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Sonnabd. 5. —	„ 2 „	„ 8 „

Für die **fett** gedruckte Fahrt am Sonntag kosten Tagesbillets 1 Mark.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei

F. Schichau.



Fahrplan zum Umzuge

Montag, den 31. Juli 1893.

D. „Kahlberg"

von Elbing 7½ Uhr Vormittags,
von Kahlberg 10 Uhr Vormittags.

D. „Iris"

von Elbing 9 Uhr Vormittags,
von Kahlberg 3 Uhr Nachmittags.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei

F. Schichau.



Haffküstenfahrt.

Abfahrt	von Elbing	von Cadinen
Sonntag	Morg. 7½	Abds. 7½
„	Nachm. 2	„ „

Paul Friers.

---

6. Liste der Badegäste in Kahlberg.

Frl. Olga Krüger, Rentiere, Breslau, Concordia.
Herr Dr. Paul Hänsler u. Frau, pr. Arzt, Berlin, Dependence.
Frau Kaufmann Hedwig Pestachowski, Gnesen, Dependence.
Herr Herm. Sitte u. Fam., Assecuranz-Inspector, Breslau, Concordia.
Frl. Elisabeth Neustädt, Breslau, Concordia.
Frl. Geschw. Gertr. u. Anna Wiebe, Elbing, Dependence.
Herr Otto Herrmann und Frau, Rektor, Königsberg, Wrangel.
Frl. M. Schwerling, Königsberg, Wrangel.
Frau Dr. Rosa Meyer, Gnesen, Dependence.
Herr Fromm, Landrichter, Berlin, Belvedere.
Frau Emma Kirstein, Riesenburg, Belvedere.
Frau Rentiere Horn, Marienburg, Belvedere.
Herr Burggeller, Pfarrer, Tillendorf, Walfisch.
Herr Fischer, Kaufmann, Berlin, Walfisch.
Herr Max Schumacher u. Frau, Kaufmann, New-York, Walfisch.
Frl. Geschwister Lücke, Erfurt, Walfisch.
Herr And. Teichert und Fam., Particulier, Braunsberg, Andree.
Herr Adolf Teichert, Oberlehrer, Wittstock, Andree.
Herr Leopold Aschenheim u. Fam., Kaufm., Berlin, Eigene Villa.
Frl. Marie Schwenn, Berlin, Villa Aschenheim.
Herr Gustav Aschenheim, Kaufm., London, Villa Aschenheim.
Herr Max Reichelt, Caplan, Elbing, Klatts Hotel.
Frau Bankier von Matuszewska, Kempen Posen, Concordia.
Herr Rudolph Sausse u. Fam., Stadtrath, Elbing, Eigene Villa.
Herr J. Wangenheim u. Familie, Rentier, Bromberg, Sperling-Liep.
Frau Marie Classen, Wwe., Laschkenkampe, Wwe. Modersitzki.
Frl. Emilie Behrend, Hornkamp, Wittwe Modersitzki.
Herr Schwarz, Postdirektor, Neustettin, Liep-Blank.
Frau Rentiere Bertha Martini und Nichte, Charlottenburg, Wrangel.
Frl. Luks, Lehrerin, Elbing, Waldschlößchen.
Frl. Steller, Lehrerin, Elbing, Waldschlößchen.
Erich Bettler, Schüler, Pr. Holland, Waldschlößchen.
Frau A. Heine u. Sohn, Charlottenburg, M. Voß.
Herr Dr. Abesser, Stabsarzt, Strasburg Westpr., Walfisch.
Herr Dr. Meißner, Kreisphysikus, Strasburg Westpr., Walfisch.
Frau Wwe. Liebrecht, Marienwerder, Concordia.
Frl. Amalie Remanowske, Schulvorsteherin, Bromberg, Wrangel.
Frl. Agnes Ulrich, Marienwerder, Wrangel.
Herr Hugo Olowski u. Fam., Buchhändler, Warschau, Liep-Preuß.
Herr Pensky, Rektor, Rastenburg, Hotel Lerique.
Herr Dr. Arbeit, Kreiswundarzt, Marienburg, Hotel Lerique.
Frau Anna Rutz, Hotelbesitzerin, Marienwerder, Hotel Lerique.
Frau Landger.-Rath Krapp, Braunsberg, Hotel Lerique.
Herr Hollweyer u. Fam., Taubstummen-Anstaltsdirektor, Marienburg, Hotel Lerique.
Herr Steiner, Landger.-Rath, Königsbg. i. Pr., Hotel Lerique.
Herr Schmidt, Amtsger.-Rath, Königsberg i. Pr., Hotel Lerique.
Herr Berndt, Lieutenant, Königsberg i. Pr., Bellevue.
Frl. Saage, Braunsberg, Hotel Lerique.
Herr Wilh. Gleich u. Fr., Kaiserl. Mundkoch, Berlin, Waldschlößchen.
Herr de Beaulieu, Kaufmann, Hamburg, Klatts Hotel.
Frl. Krause, Neuhöferfelde, Klatts Hotel.
Frl. Bröske, Christburg, Klatts Hotel.
Herr Paul Wollenschläger, Lauenburg, Klatts Hotel.
Frl. Helene Rautenberg, Braunsberg, Waldschlößchen.
Frau Kaufmann Munter u. Tochter, Neidenburg, Concordia.
Herr Dr. Behn, Rechtsanwalt, Hamburg, Belvedere.
Frl. A. Schacht, Berlin, Belvedere.
Frau Lehrer Wulf u. Fam., Braunsberg, Rittker.
Herr Georg Bender u. Frau, Gutsbesitzer, Kl. Stoboy, Bellevue.
Herr Palm u. Fam., Uhrmacher, Braunsberg, Dan. Voß.
Herr Herm. Müller, wissenschaftl. Lehrer, Pr. Holland, Wrangel.
Frau Prof. Ueberweg u. Tochter, Königsberg i. Pr., Wrangel.
Frl. Pauline Panzenhagen, Königsberg i. Pr., Wrangel.
Herr Otto Mehlhausen u. Fam., Rechtsanwalt, Braunsberg, Wrangel.
Herr Franz Meller, Gymnasiast, Rawitsch, Wrangel.

Summa der Personen, Angehörige und Dienerschaft 1093.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 177. **Elbing, den 30. Juli.** **1893.**

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.

33)

Nachdruck verboten.

„Du nahmst mich auf bei Dir, nicht wie Deinen Mann, wie einen Hund behandeltest Du mich. Ich mußte von dem Abfall Deines Tisches leben, mehr arbeiten, als Dein Dienstbote. Du lebtest in Saus und Braus und mich ließest Du darben. Du galtest in der Nachbarschaft für eine ehrenwerthe Frau und ich für einen Betrüger. Ich klagte nicht, ich sprach nicht, denn ich liebte Dich. Ich trug Dein Kind, das nicht das meine war, auf den Armen, ich bewachte seinen Schlummer, weil ich wußte, daß es Dich freute."

Das Weib seufzte tief bei der Erinnerung an die verlorene Tochter. Ueber das Gesicht des grauen Schattens flog das Lächeln einer schrecklichen Zufriedenheit.

„Eines Nachts kamst Du zu mir, ich lag schlaflos auf meiner Lagerstätte. Es ist schon länger als zwanzig Jahre her, aber ich denke es noch wie heute. Du setztest dich zu mir, Du küßtest mich, was Du schon lange nicht gethan. Du versprachst mit mir zu leben, wie früher, Du schwurst darauf einen heiligen Eid, Du zeigtest mir Geld und ein Kind, das bei Dir aufgezogen ward, den Sohn einer Frau, wie Du, welche von ihrem Gatten getrennt lebte, wie Du von mir. Sie war in Deiner Wohnung niedergekommen. Du solltest die Frucht ihrer Schande bewahren und auferziehen. Du erhieltest viel Geld, aber Deinem habsüchtigen Gemüthe genügte alles nicht. Du verriethest das Verbrechen der Frau für Geld an ihren Gatten, aber sein Weib war reich, reicher als er, darum ließ er sich nicht von ihr öffentlich scheiden, obgleich sie schon seit Jahren getrennt von einander lebten. Das Kind, den Bastard, wollte er auch nicht dulden. Denn der Sohn, in der ungeschiedenen Ehe gezeugt, galt als sein und ihr Erbe nach dem Rechte des Landes, obgleich der Mann nicht der Vater war. Er wandte sich an Dich, er bot Dir eine große Summe, wenn Du das Kind, wie er sich ausdrückte, beseitigen wolltest. Du schauderst vor keinem Verbrechen zurück. Du warbst mich zum Genossen. Du warst zu feig, um Deine schwarzen, verruchten Pläne auszuführen. Darum wecktest Du mich in jener Nacht. Ich sollte mit dem Kinde fortreisen von Berlin und es unterwegs ermorden. Du drücktest mir das Messer in die Hand. Ich nahm das Kind, um Deinen Willen auszuführen, denn ich liebte Dich. Ich verließ den Wagen und schlug mit dem Kinde einen Fußsteg ein, der in ein dichtes Gebüsch führte, dort wollte ich die That für Dich vollbringen. Ich vermochte es nicht. Das Kind blickte mich so freundlich an und lächelte, das Messer entsank aus meiner Hand. Es lebt."

„Es lebt," wiederholte mechanisch die Werner. „Es lebt!"

„Ich übergab es armen Leuten, die es auferzogen. Ich zahlte für das Kind das Geld, das ich von Dir, als Theilnehmer Deiner vermeintlichen Blutschuld, erpreßte. Der Knabe lebt und ist ein Mann geworden. Sein Vater ist todt, die Mutter todt und er der Erbe einer Million, wenn er die nöthigen Papiere sich zu verschaffen weiß. Du hast Sie und wirst Sie herausgeben."

Die Werner wurde von einer neuen Furcht ergriffen.

„Du willst mich auf's Schaffott bringen", schrie sie entsetzt, „und Dich dazu. Du lügst, er lebt nicht mehr."

„Er lebt," antwortete der Schatten, „er ist hier und fordert von Dir sein Eigenthum. Weib, mache mich nicht rasend. Ich bin jetzt nicht mehr verliebt in Dich, gieb die Papiere heraus, oder es geht Dir schlecht."

Die Werner zögerte noch immer. Der Schatten hatte ihren Arm ergriffen und zerrte sie mit nie geahnter Riesenkraft zu dem Schrank. Das Weib sah sich in seiner Gewalt.

„Gut," sagte sie, „ich will Dir die Papiere geben, aber schwöre mir, daß Du keinen Gebrauch vor Gericht gegen mich machen willst. Um des Himmels Willen, mache mich nicht unglücklicher, als ich schon bin, und denunzire mich nicht bei der Justiz. Schwöre mir und ich will Dir Alles geben, Papiere, Geld, ja selbst Geld, wenn Du welches willst. Ich habe nicht viel, ich bin arm, bin bestohlen worden von einem Niederträchtigen. Möge er zu Grunde gehen und von Ungeziefer gefressen werden. Er hat mir mein Kind, meine Tochter entführt, mein Geld gestohlen, meine Juwelen genommen. Mein Geld, meine Juwelen, meine Tochter!" jammerte die Werner.

Der graue Schatten sah mit Schadenfreude

den wilden Schmerz dieser Frau, welche sein Weib noch immer war.

„Das war Gottes Strafgericht", sagte er mit dumpfem Ton.

„Giebt es denn einen Gott?" fragte die Werner entsetzt.

„Es giebt einen Gott", antwortete der Mann von seinem früheren Wahnsinn geheilt. „Er ist nicht todt, er lebt, um zu richten und zu strafen die Schuldigen."

„Dann schwöre mir bei ihm, daß Du mich niemals denunziren willst", schrie die Werner mit wilder Hast. Sie, die so viele Eide gebrochen, so viele Meineide geschworen, traute dem Schwure ihres Mannes.

„Gieb die Papiere und ich schwöre Dir", sagte der graue Schatten feierlich. „Doch, ich muß zuvor sehen, ob es die rechten sind."

Er nahm aus seinem grauen Rock ein Feuerzeug und eine Wachskerze hervor und machte Licht. Die Werner öffnete einen geheimen Schub im Schranke und langte nach einigen vergilbten Papieren, welche sorgfältig eingebunden waren. Während sie das eine Ende noch immer mißtrauisch festhielt, reichte sie ihrem Manne die Dokumente zur Prüfung hin.

„Hier ist die Rechnung der Hebeamme quittirt", sagte sie, „für Madame Lischnitz, hier das Taufzeugniß, hier der Meldezettel des Neugeborenen auf der Polizei."

„Er ist also gemeldet worden und getauft auf den Namen Lischnitz", fragte der Schatten, während er sorgsam die Papiere betrachtete.

„Freilich", entgegnete die Werner. „Die Frau hat ihren wahren Namen genannt, keinen falschen, wie ich ihr angerathen, damit der Knabe, als das Kind ihres Mannes von den Gerichten anerkannt, ohne Widerspruch als ihr Erbe einst auftreten könne."

„Das ist gut", murmelte der Mann. „Die Papiere sind richtig, wie ich sehe."

„Dann schwöre."

Der Mann that, wie die Werner verlangte. Sie lieferte ihm, nachdem er den furchtbarsten Eid geleistet, die Papiere ohne Widerstand aus. Der graue Schatten entfernte sich, wie er gekommen, kaum den Boden berührend. Die Werner blieb einsam zurück. Angegriffen von dem unerwarteten Wiedersehen, sank sie zusammengebrochen in ihren Lehnstuhl nieder.

Auf dem Köpnicker Felde steht ein einsames Haus, nicht weit von der neuen Anstalt Bethanien. Der Erbauer hatte Bankerott gemacht und deshalb konnte das Gebäude nicht vollendet werden. Nur die untere Etage war fertig geworden, die obersten blieben unbewohnt. Nicht einmal die Fenster waren eingehängt, die leeren Rahmen starrten wie die Höhlen eines Todtenschädels. Die rothen Ziegeln harrten noch auf den Putz. Das Haus, kaum unter Dach gebracht, schnell und nothdürftig aufgerichtet, war schon wieder dem Verfall anheim gegeben, ein trauriges Bild so mancher Erscheinung und Einrichtung dieser Zeit. Dorthin wendete der Schatten seine Schritte. Er klopfte dreimal an die verschlossene Thür, erst auf dieses Zeichen wurde geöffnet.

„Ich bin es, Rolf", flüsterte der Schatten leise in der Dunkelheit. „Komm herein, mein Junge, schließe die Läden und mache Licht."

Der Maschinenbauer that, wie der Schatten ihm geheißen. Seit dem Zeughaussturm und der Begegnung mit dem Legationssekretär hielt er sich bei dem ehemaligen Wahnsinnigen verborgen. Durch seine Freunde hatte er erfahren, daß er polizeilich verfolgt werde. In diesem Winkel suchte ihn kein Mensch, selbst in der Nachbarschaft galt das Haus für unbewohnt.

Rolf hatte seit seinem letzten Aufenthalte in der Stadtvogtei die Freiheit doppelt lieb. Er konnte nicht den Gedanken ertragen, zwischen dicken Mauern eingespert zu sitzen, während draußen der Aufruhr tobte und, wie er glaubte, eine neue Revolution im Anzug war. Bei Tag hielt er sich verborgen, nur des Nachts verließ er sein Versteck und mischte sich unter das Volk. Hier wußte er, daß er sicher war. Die Polizei wagte damals noch nicht, ihn zu verhaften, wenn er unter der Menge, die ihm gehorchte, verweilen wollte.

Daß Marie noch lebte, wußte er nicht, er glaubte noch immer eine überirdische Erscheinung gesehen zu haben, einen abgeschiedenen Geist, der ihn von der gerechten Rache im entscheidenden Augenblicke abgehalten. Sein Gefährte, für alles Wunderbar leicht gestimmt, bestärkte ihn in dieser Annahme.

Zwischen ihm und dem ehemaligen Wahnsinnigen, der im Genusse der Freiheit auch seinen Verstand wieder erhalten, herrschte jetzt kein Geheimniß mehr. Rolf wußte, daß der graue Schatten einst der Mann der berüchtigten Werner war, aber auch der Maschinenbauer hatte seinem neuen Freunde nichts vorenthalten und allmählich seine Lebensgeschichte von Jugend auf erzählt. Der Schatten hörte aufmerksam zu, dann rieb er sich die Stirn, als wollte er sich auf eine vergessene Geschichte besinnen, und indem er Rolf genauer betrachtete, frug er ihn nach allen Details, besonders seiner Kinderjahre.

Der Maschinenbauer gab an, daß er bei einem armen Schuhmacher aufgewachsen sei, der ihn als Kind bei sich aufgenommen, daß er keine Lust zu dem Handwerk seines Adoptivvaters und der damit verbundenen sitzenden Lebensweise gezeigt habe. Infolge dieser Abneigung ward er zu einem Schlosser in die Lehre geschickt. Ein ungestümer Trieb hatte ihn zur Wanderschaft geführt. Nachdem er an vielen Orten als Geselle gearbeitet, nahm ihn Herr Borsig in seine Anstalt auf. Zwei Jahre hatte er dort fleißig und redlich gearbeitet, zufrieden mit seinem Geschick. Die jüngsten Ereignisse rissen ihn aus dem gewohnten Wirkungskreis heraus. Er war jetzt ohne Arbeit, ein Proletarier.

Je länger und je öfter der Schatten diese Nachrichten hörte, desto nachdenklicher wurde

er. Die Ueberzeugung gewann immer festeren Boden in ihm, daß Rolf das Kind war, welches er auf Geheiß der Werner tödten sollte, und das er bei den armen Leuten in dem Dorfe untergebracht und einige Zeit unterstützt hatte. Alle Angaben Rolfs stimmten mit seinen Erlebnissen überein und jeder Zweifel schwand, als der Schatten eines Tages verreiste, um den alten Schuhmacher aufzusuchen, der Rolfs Pflegevater gewesen war.

Der Schatten liebte den Maschinenbauer wie einen Sohn. Er kannte die Verhältnisse von Rolfs Mutter genau und wußte, daß dieselbe eine überaus reiche Frau war. Auf Erkundigungen, die er mit vieler Gewandtheit und List einzuziehen wußte, erfuhr er, daß die Frau sowohl, wie der Mann mit Hinterlassung entfernter Verwandten ohne Testament gestorben und daß ein Vermögen von ziemlich einer Million zurückgeblieben sei.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der Kaiser von Japan** hat, wie aus Yokohama geschrieben wird, vor dem britischen Konsulatsgericht einen Prozeß gegen die „Penninsular- und Orientalgesellschaft" angestrengt wegen Zahlung eines Schadenersatzes von 750,000 Dollars. Die Gesellschaft hat ihrerseits Gegenklage gegen den Mikado auf Schadenersatz bei demselben Gerichtshof eingereicht. Veranlassung zu dem Prozesse bot folgender Vorfall: Im Dezember 1892 passirte der der Gesellschaft gehörige Dampfer „Ravenna", geführt von einem japanischen Lootsen, die Insel Nippon. In der Nähe des Hafens von Yokohama kollidirte der „Ravenna" mit dem kaiserlich japanischen Torpedoboot „Chishima"; hierbei wurde letzteres so stark beschädigt, daß es sofort sank. Mit ihm ging fast die ganze Bemannung zu Grunde. Nur Wenige konnten gerettet werden. Aber auch der „Ravenna" wurde beim Zusammenstoß stark beschädigt und mußte sich einer längeren Reparatur im Dock unterziehen. Der Leiter des „Ravenna", der japanische Lootse, wurde aus diesem Anlaß sofort verhaftet und vom japanischen Gerichtshofe wegen Todschlags angeklagt. Während nun ein britisches Seegericht den „Ravenna" von aller Schuld freisprach, geschah dasselbe bei einem japanischen Seegericht mit dem Torpedoboot „Chishima". Auf Grund des letzteren Urtheils reichte nun der Mikado die Schadenersatzklage bei dem britischen Konsulatsgericht in Yokohama ein, und die Penninsular- und Orientalgesellschaft erhob ihrerseits auf Grund des freisprechenden Urtheils des britischen Seegerichts Gegenklage beim britischen Konsulatsgericht in Yokohama. Sie beanspruchte ebenfalls Schadenersatz vom Mikado wegen der starken Beschädigung des „Ravenna". Es entsteht nun die heikle Frage der Kompetenz des britischen Konsulatsgerichts dem Mikado gegenüber. Der Syndikus der Gesellschaft macht geltend, daß der Mikado sich dem Urtheile des britischen Gerichts unterwerfen müsse, nachdem er selbst die Sache dort anhängig gemacht habe. Sollte sich das britische Konsulatsgericht in Yokohama für inkompetent erklären, so bliebe zur Entscheidung der Angelegenheit nur das japanische Gericht übrig. Jedenfalls dürfte die Kompetenzfrage den britischen „geheimen Rath" beschäftigen.

— **Ausstellung von Amateur-Photographien in Salzburg.** Unter dem Protektorate des Erzherzogs Ferdinand IV., Großherzog von Toskana, ist dieser Tage zu Salzburg im Marmor-Saale des Mirabellenschlosses eine Ausstellung von Amateur-Photographien sowie photographischen Apparaten, Hilfsmitteln, Büchern und Zeitschriften veranstaltet und in ausschließlicher Gegenwart einer geladenen zahlreichen Gesellschaft aus höchsten und hohen Kreisen — selbstverständlich auch der betheiligten Aussteller — eröffnet worden. Dieselbe soll bis zum 15. August dauern und auch von jetzt ab dem großen Publikum offen stehen. Sie gehört unstreitig zu den schönsten und interessantesten Spezialausstellungen, die bisher stattgefunden haben. Nicht weniger als hundertundvierzig Aussteller sind an derselben betheiligt. Nur Aufnahmen von künstlerischer Bedeutung sind zugelassen worden. Zu den Ausstellern gehören die Kronprinzessin-Wittwe Erzherzogin Stephanie, Erzherzogin Maria Theresia, Erzherzog Otto, Erzherzog Ferdinand IV., Großherzog von Toscana, Erzherzogin Isabella, Prinz Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha, ferner die Prinzessin Auersperg-Albrechtsberg, die Freiherrn Nathaniel und Albert von Rothschild-Wien, Pelikan von Plauenwald-Wien, Max von Lilien-Salzburg, Graf Karl Chotek-Groß-Prießen, Fürstin Wrede-Mondsee und verschiedene andere hochgestellte Persönlichkeiten. Vertreten sind auch angesehenste Amateur-Photographen von München, Klagenfurt, Magdeburg, Erfurt, Wien, Linz, Prag, Ischl, Eger, Graz, Dresden, Berlin, Budapest, Reichenhall, Krefeld, Wetzlar und Hamburg. Die Photographischen Klubs und Gesellschaften von Amateuren der Städte Salzburg, Wien, Hamburg, München, Bremen, Jena, Stuttgart, Graz bieten einzeln schöne Kollektive Ausstellungen. Die Aktien-

Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin, ist mit Chemikalien, die Firma Brandt u. Wilde Nachfolger, Berlin, mit Mustern ihres Anker-Celloidinpapiers, außerdem mit einem vielbewunderten Tableau von Bildern, die mit diesem Papier gefertigt sind, vertreten. C. P. Goertz, Schöneberg bei Berlin, und Dr. A. Hesekiel u. Co., Berlin, haben photographische Objektiv- sowie andere Apparate ausgestellt. Th. Stettenheimer, Stuttgart, bietet einen praktischen Universalranzen zum Tragen für Hand und Rücken — leer als Touristentasche. Die Leistungen der fürstlichen Amateurs haben ihr besonderes Interesse; sie lassen manches Reiseerlebniß, manche reizende Szene, in Menge auch Familienaufnahmen und Interieurs blicken. Als Preise für die besten Ausstellungen geruhte der hohe Protektor Medaillen und Diplome zu stiften. Doch unterbleibt die Zuerkennung der Preise bis zum Schlusse der Ausstellung.

— **Verhaftung eines Betrügers.** Aus Paris wird gemeldet: Ein gewisser Cazeaud, der sich auch Cazeaud de Laveyrie nennt, indem er seinen eigenen Namen mit demjenigen seiner Frau verbindet, wurde kürzlich wegen Betrugs verhaftet. Derselbe hat im Laufe von achzehn Tagen 1,600,000 Franks defraudirt, welche Summe er bei dem Crédit commercial in der Rue de la Victorie erhoben hat, woselbst er ein Guthaben besaß. Er ließ zu diesem Zwecke eine Eintragung in die Register machen, verzehnfachte dann die betreffende Summe durch Anhängen einer Null an die Ziffer und präsentirte sich an einem anderen Schalter zum Empfange des Geldes. Bei Verifikation der Rechnungen und Bücher entdeckte man die Fälschungen und erstattete Anzeige. Der Fall erregt insofern Aufsehen, als Cazeaud aus angesehener und sehr wohlhabender Familie stammt und selber einen florirenden Weinhandel betrieb. Er giebt an, in Schulden gerathen zu sein und das heftige Drängen seiner Gläubiger habe ihn zu diesem äußersten Schritte getrieben. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

— **Tragischer Vorfall.** In der Sommerfrische Purkersdorf bei Wien ist Montag Nachmittag ein junger Mann zum Grabe getragen worden; gestern wurde daselbst ein junges Mädchen in die Erde gesenkt. Er und sie waren verlobt; Bräutigam und Braut schieden freiwillig aus dem Leben. Der 22-jährige Reservelieutenant Louis Fuchs hatte Freitag Abend Hand an sich gelegt, die 19-jährige Marie Kießling ist ihm Sonntag in den Tod gefolgt. Louis Fuchs war der Sohn eines Rechnungsrathes, der in der Nähe von Purkersdorf eine Villa besitzt. Voriges Jahr lernte er die hübsche Fleischhauerstochter Marie Kießling kennen. Er warb nach längerer Bekanntschaft um ihre Hand und erhielt die beglückende Zusage. Die Eltern gaben zu dem Liebesbunde ihre Einwilligung. Freitag gab es im Hause des jungen Mädchens, des Herrn Kießling in Purkersdorf, ein kleines Fest, bei welchem die Vermählung des jungen Paares innerhalb sechs Wochen feierlich verkündet werden sollte. Louis Fuchs folgte seiner Braut in deren Zimmer und sah dort zwei Bücher liegen, welche das Mädchen von einem jungen Manne entlehnt hatte. Es folgte eine kleine Eifersuchtsszene, bei welcher Marie Kießling scherzend erklärte, sie habe den Darleiher der Bücher lieber als ihren Bräutigam. Ohne ein Wort zu sagen, verließ Fuchs das Kießlingsche Haus. Nach einer Viertelstunde kehrte jedoch der junge Mann zu seiner Braut zurück und forderte dieselbe auf, ihm zu folgen. Das Mädchen weigerte sich, dies zu thun. Darauf begab sich Fuchs in ein Nebenzimmer und alsbald wurden die Festtheilnehmer durch die Detonation eines Schusses aufgeschreckt. Als man in das Gemach eilte, fand man Louis Fuchs mit durchschossener Schläfe als Leiche auf dem Boden. Er hatte sich mittels eines Revolverschusses getödtet . . . . Sonnabend fuhr Marie Kießling nach Wien, um ein Trauerkleid und einen Kranz zu bestellen. Die Schleife des Kranzes sollte die Worte tragen: „Letzter Liebesgruß von Deiner Marie." Obschon man Marie nach ihrer Rückkehr auf Schritt und Tritt beobachtete, gelang es ihr, sich unbemerkt in ihr Zimmer zu begeben. Als sie einige Minuten ausblieb, schöpfte man Verdacht und folgte ihr. Man fand sie im Zimmer an einer Rebschnur erhängt. Die herbeigerufene ärztliche Hilfe erwies sich als vergeblich. Marie Kießling war eine Leiche, sie war ihrem Bräutigam in den Tod gefolgt. Bevor sie die unselige That unternommen, hatte Marie Kießling in der Kasse des väterlichen Geschäftes einen Brief an ihre Eltern geschrieben, in welchem sie in verzweifelten Worten von den Ihren Abschied nimmt. Louis Fuchs hatte keinen Brief hinterlassen. Er war ohne ein Wort des Abschiedes aus der Welt gegangen. Die Trauer der zwei tiefgebeugten Familien findet in ganz Purkersdorf aufrichtige Theilnahme.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.